

Walter Wenzel, Leipzig

Umstrittene Deutungen Lausitzer Ortsnamen

Abstract: In an extensive article the well-known philologist HEINZ SCHUSTER-ŠEWČ presented his views concerning our “Book of Place Names in Oberlausitz” (Upper Lusatia). He attempted to refute a substantial number of place name meanings and suggested new explanations. In some instances his interpretations were preferable to earlier explanations; however, in far more cases his arguments were not conclusive, so that the current explanations can still be considered valid.

In zwei kürzlich erschienenen populärwissenschaftlichen Büchern wurde im Auftrag des Domowina-Verlages der gesamte Ortsnamenbestand der Lausitz auf der Grundlage der Monographien von SIEGFRIED KÖRNER für die Niederlausitz sowie von ERNST EICHLER und HANS WALTHER für die Oberlausitz von uns in allgemein verständlicher Form für ein größeres Publikum nochmals dargeboten.¹ Dabei übernahmen wir von den genannten Autoren nicht nur die historische Dokumentation der Namen und ihre Erklärung, sondern unterbreiteten in einer Anzahl von Fällen neue Deutungen, die sich in der Niederlausitz zum Teil auf Belege aus bisher nicht erschlossenen Quellen stützten. Im Vergleich zu früher wurden in verstärktem Maße die Ergebnisse der sorbischen sowie polnischen Personennamenforschung berücksichtigt. In der Zwischenzeit nahmen mehrere Rezensenten, vor allem aber HEINZ SCHUSTER-ŠEWČ, in einem umfangreichen Aufsatz zu den neuen, aber auch zu einigen älteren Namenerklärungen kritisch Stellung.² Nachfolgend sollen deshalb diese Fälle nochmals diskutiert werden, um zu befriedigenden Lösungen zu gelangen. Einleitend ist auf ein Grundproblem der slawischen Namenforschung einzugehen, die Frage, ob ein gegebener ON (Ortsname) von einem PN (Personennamen)

1 WENZEL 2006b; 2008e.

2 SCHUSTER-ŠEWČ 2008. – H. SCHUSTER-ŠEWČ hatte schon früher wichtige Beiträge zu einzelnen sorbischen Ortsnamen veröffentlicht, die wir aber leider, wie auch die Aufsätze anderer Autoren, aus Platzgründen im Literaturverzeichnis unserer populärwissenschaftlichen Bücher nicht berücksichtigen konnten: SCHUSTER-ŠEWČ 2002, 3–18 (mit neuer Deutung und Lokalisierung von *Sciciani/Cziczani*, die wir übernahmen); DERS. 2003/04; 2006.

oder von einem Appellativum abzuleiten ist.³ Im Unterschied zu früheren Deutungen sind wir bei *Crochwitz/Chróścicy*, *Königswartha/Rakecy*, *Säuritz/Žuricy* sowie mehreren anderen ON allein von PN ausgegangen, auch deshalb, weil die betreffenden PN in unmittelbarer Nähe des jeweiligen Ortes in Quellen des 15. bis 18. Jahrhunderts als ZuN (= Zunamen) vorkommen. Dieses Verfahren sei nach H. SCHUSTER-ŠEWIC deshalb kaum möglich, „weil es sich dabei um zwei chronologisch unterschiedliche Ebenen handelt. Die heutigen Personen- und Familiennamen gehören einer anderen, historisch jüngeren Namensschicht an und können darum nicht mit den ursprünglichen Namengebern des jeweiligen Ortsnamens in direkte Verbindung gebracht oder womöglich mit ihnen identifiziert werden.“ Dazu ist zu bemerken, dass es sich bei den in Rede stehenden PN in den meisten Fällen um ÜN (= Übernamen) handelt, die unmittelbar aus Appellativen hervorgingen, worauf schließlich die Zweideutigkeit der betreffenden ON beruht. Solche ÜN, wie z. B. *Rak*, zu nso. oso. *rak* ‚Krebs‘, mögen in der Tat einer jüngeren Schicht angehören als solche RN (= Rufnamen) wie der Vollname *Bolebor*, die Kurzform *Boran* oder die Koseform *Boš*. Das geht aus den Listen der altsorbischen PN (aus der Zeit der Einnamigkeit) hervor, die G. SCHLIMPERT erstellte.⁴ Dort überwiegen bei weitem die RN, die ÜN sind seltener und meist erst etwas später überliefert, zu ihnen gehört 1071 *Cos*, zu nso. oso. *kos* ‚Amsel‘. Auch bei dem 631/32 erwähnten *Dervanus dux gente Surbiorum* dürfte es sich um einen ÜN handeln. Den Nachweis, dass viele ÜN älter sein müssen als die hier zu diskutierenden ON, wollen wir aber nicht mit Hilfe sorbischer, sondern polnischer ON führen, um so einen Circulus vitiosus zu vermeiden. K. RYMUT stellt in seiner Monographie über die polnischen patronymischen ON auf *-(*ov*)*itjo-* fest, dass die umfangreichste Gruppe unter ihnen die von ÜN (poln. *przewiska*) abgeleiteten ON bilden.⁵ Zu ihnen gehören *Chrostowice*, heute *Chrystowice*, mit dem ÜN *Chrost*, *Rakowice*, von *Rak*, *Żurzyce*, von *Žur*, und viele weitere.⁶ Diesen ÜN kommt logischerweise

3 Siehe hierzu WENZEL 2008f.

4 SCHLIMPERT 1978, 240–245.

5 RYMUT 1973, 52: „Najliczniejszą grupę wśród polskich patronimicznych nazw miejscowych stanowią nazwy, u podstaw których leżą nazwy osobowe równe w swej budowie językowej apelatywom, lub też od apelatywów bezpośrednio utworzone.“

6 Ebenda 53, 58, 75. Dass ÜN sehr alt sein können, geht u. a. aus den griechischen und lateinischen PN hervor, so z. B. aus griech. *Κεφάλων* ‚der wegen seines Kopfes [κεφάλῃ] Auffällige‘, aus lat. *Nāsō* ‚der mit der (auffälligen, wohl sehr großen)

ein höheres Alter als den von ihnen abgeleiteten ON zu. Die sorbischen ÜN sind in der Funktion von ZuN zwar spät, d. h. erst in der Zeit vom 15. bis 18. Jh. überliefert, entstanden sind sie aber sicherlich schon bedeutend früher.⁷ Wir haben uns bei der Entscheidung für einen PN oder ein Appellativum als Grundlage für einen ON nicht nur davon leiten lassen, ob ein entsprechender ZuN in der näheren oder weiteren Umgebung der betreffenden Siedlung vorkommt, was wir in zahlreichen Fällen mit Hilfe von Karten veranschaulichten,⁸ sondern stets auch von der Erklärung korrespondierender VerglN (= Vergleichsnamen) durch die polnischen und tschechischen Ortsnamenforscher. Darüber hinaus spielte eine Rolle, ob der vermutete ON auf *-ici* oder *-owici* im Großareal dieses Namentyps lag oder nicht, und ob sich bei der Herleitung des ON unmittelbar aus einem Appellativum eine plausible Motivation zu erkennen gab. Die Behauptung von H. SCHUSTER-ŠEWIC,⁹ „Die vom Verf. in diesem Zusammenhang rekonstruierten Personennamen wie *Chróst, Dolg, Krak, Porch* usw. sind deshalb künstliche Konstrukte, ohne Entsprechung in der realen Namenwirklichkeit“, widerspricht den Tatsachen. Nach diesen allgemeinen Ausführungen soll nun die Prüfung der einzelnen Deutungen und ihrer Kritik folgen, beginnend mit der Niederlausitz, um dann zur Oberlausitz überzugehen. Hierbei wird es nicht nur um die oben behandelte Frage, sondern auch um eine Reihe weiterer problematischer Erklärungen gehen.

NIEDERLAUSITZ

Barzig/Barce, nnw. Senftenberg. Unsere bisherige Deutung **Bařc* oder **Bařck* ‚Siedlung in sumpfigem, morastigem Gelände‘, zu russ. mundartl. *bar* ‚Sumpf‘, poln. *bara* ‚Sumpf‘, haben wir schon an anderer Stelle aufge-

Nase [*nāsus*]. Siehe SCHMITT 1995, 626. Die eben zitierten beiden PN haben genaue semantische Entsprechungen in nso. *Głowac*, oso. *Hłowač*, nso. oso. *Nosak*, natürlich auch in anderen slawischen Sprachen.

7 Mit Zunamen sind solche PN gemeint, die zu einem Rufnamen hinzutreten, wobei aus den historischen Quellen nicht eindeutig hervorgeht, ob es sich noch um einen Beinamen oder schon um einen unveränderlichen, amtlichen und erblichen Familiennamen handelt.

8 Siehe WENZEL 2000, 136; DERS. 2001, 175 f.; DERS. 2006a, 89; DERS. 2008d, 361; DERS., Oberlausitzer Ortsnamenbuch 2008e, 235 f., K. 6.

9 Siehe SCHUSTER-ŠEWIC 2008, 98. Nachfolgend werden wir bei den einzelnen ON aus Gründen der Platzeinsparung nicht mehr angeben, auf welcher Seite H. SCHUSTER-ŠEWIC den jeweiligen ON behandelt.

geben und durch **Barce*, **Barćk* ‚Siedlung bei den Bienenstöcken‘, zu urslaw. **bьrtь* ‚Waldbienenstock, Bienenbeute‘ ersetzt.¹⁰ Dort wird auch zu der hier von H. SCHUSTER-ŠEWIC wiederholten Deutung Stellung bezogen, wonach *Barzig* auf **Bьrdьcь*, zu urslaw. **bьrdь* ‚Hügel, Berg‘ zurückgehen soll. Die schon von E. MUKA und E. EICHLER gegebene Erklärung, die wir versuchten weiter zu präzisieren, dürfte allein zutreffen.¹¹

Beesdau/Bezdown, s. Luckau. Hier greift H. SCHUSTER-ŠEWIC auf die Deutung von E. MUKA zurück und leitet den Namen von urslaw. **bьzděti* ‚fisten‘, nso. *bžeš* ‚fisten‘, *bžina* ‚Gestank‘ her, also ‚der stinkende Ort‘. Wir schlossen uns E. EICHLER und S. KÖRNER an und stellten **Bezdown* zu nso. *baz* neben *bez* ‚schwarzer Flieder, Holunder‘, poln. mundartl. *best* aus älterem *bezd*, dass. Der Einwand, dass *bez* nur auf die ostniedersorbischen Dialekte beschränkt sei, muss nicht unbedingt gelten für die Zeit, als der ON entstand. Dasselbe trifft auf nso. *Bjezdowoy*, dt. *Klein Partwitz*, nw. Hoyerswerda, zu. S. MICHALK erklärt übrigens *Bjezdowoy*, mundartl. *Bjazdowoy*, mit *bjez*, das zu *bjaz* wurde, aus **medjь* ‚zwischen‘, und *doły* ‚Teiche, Tümpel‘, aus **doľь*. Zum Vergleich wird *bjez Pućami* ‚zwischen den Wegen‘ angeführt. Die Deutung von E. MUCKE sei aus lautlichen Gründen weniger wahrscheinlich.¹²

Beeskow/Bezkwow. Zur selben Wortbasis wie oben *Beesdau* und *Bjezdowoy* gehöre nach H. SCHUSTER ŠEWIC wahrscheinlich auch nso. *Bezkwow* < **Bьzděkovь*. Dann müsste das *-dě-* der zweiten Silbe spurlos geschwunden sein, ganz abgesehen von der mehr als fragwürdigen Konstruktion, die höchstens **Bьzdьkovь* gelautet haben könnte. Wir halten im Gegensatz dazu an unserer bisherigen, ausführlich begründeten Deutung **Bezkwow* oder **Bezikow* ‚Siedlung des Bezkw oder Bezik‘ fest, bei der wir uns auch auf neue, früher nicht bekannte Belege stützten.¹³

Branitz/Rogeńc, sö. Cottbus. Im Zusammenhang mit *Brohna*, siehe unten, wiederholt H. SCHUSTER-ŠEWIC nochmals die Deutung **Brьňьnica*, zu **brьň-* (**brьň-*) ‚Morast, Sumpf, Kot‘, die er schon früher vorgebracht hatte.¹⁴ Diese Erklärung kann nur zutreffen, wenn man einen frühen Wandel *ь > a* annimmt. Dieselbe Bildung liegt in *Brenitz/Bronice* vor, das wir als **Brenica* rekonstruierten, dem ein älteres **Brьňьnica* vorausging. Diese ON

10 WENZEL 2009.

11 MUKA 1928, 125; EICHLER 1975, 27.

12 MICHALK 1971, 37 u. 40.

13 WENZEL 2006a, 73 f.

14 SCHUSTER-ŠEWIC 1994a, 216.

haben genaue Entsprechungen in poln. *Branica* < **brɔnɔnɔ* mit der Wurzel **brɔn*.¹⁵ Bei *Branitz* entschieden wir uns für **Bronici* ‚Siedlung der Leute des Bron‘ wegen des öfteren Vorkommens der Personennamenbasis *Bron* unter den sorbischen ZuN. Schreibungen des ON wie 1449 *Branicz* u. dgl. lassen sich dadurch erklären, dass in der deutschen Überlieferung nach *r* anstelle von *o* oft *a* erscheint, wie das z. B. bei *Bronkow/Bronkow*, ssw. *Ca-lau*, zu beobachten ist: 1495 *Proncko*, 1527 *Brancko*, als Herkunftsname 1441 *Braneko*. Die Deutung **Bronici* kann sich auf poln. *Bronice* und tschech. *Branice*, *Bránice* stützen.¹⁶ Nimmt man **Brɔnɔnica* an, dann wäre im Raum um Cottbus *ɔ* als *a* vertreten, wegen *Brenitz*, 1587 *Brehnitz*, im Raum um Sonnewalde als *e*.¹⁷

Coschen/Kóšyna, n. Guben, **Koschen, Groß-, Klein-/Kóšyna, Kóšyn-ka**, osö. Senftenberg. Die von uns sowie von E. EICHLER bei *Coschen* mit erwogene Ableitung von einem PN *Koš* ist unwahrscheinlich, ebenso das von uns mit in Betracht gezogene *Koža*. So aufschlussreich der Hinweis von H. SCHUSTER-ŠEWIC auf nso. älter *kóšela* ‚die aus Ästen geflochtene Hirtenbude‘ auch ist, eine genauere Bedeutungsangabe für den ON aber steht noch aus. E. MUKA hatte bei *Kóšyna, Kóšna*, mit Korbwerk bzw. Flechtwerk umgebener Platz, Hürde, Pferch‘ angenommen, E. EICHLER wegen der Bedeutungen ‚Fischreuse‘ und ‚Bienenkorb‘ in einigen slawischen Sprachen auch an noch andere Zusammenhänge gedacht.¹⁸ Die Heimatforschung bringt den Namen mit Bienenzucht in Verbindung, denn das aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Gemeindesiegel von Großkoschen enthält einen Bienenkorb.¹⁹ Die Waldbienenzucht war zwar in der Niederlausitz weit verbreitet, Bienenkörbe kamen aber erst relativ spät unter deutschem Einfluss in Gebrauch, so dass wir es hier möglicherweise mit einer sekundären Eindeutung zu tun haben.²⁰

Glietz, bis 1937 **Sglietz/Zglic**, nö. Lübben. Wir gingen bei diesem Brandrodingnamen von urslaw. **žbg-*, **žeg-* ‚(ab-, an-)brennen‘ aus und rekonstruierten **Žglišče* oder **Žglica*, gebildet mit einem *-*l*-Suffix, an das sich *-*išče* oder *-*ica* anschloss, die aber nach der Eindeutschung nicht mehr zu unterscheiden waren. H. POPOWSKA-TABORSKA setzt mit dersel-

15 *Nazwy miejscowe Polski* (1996 ff.), hier I 329.

16 Ebenda 347; PROFOUS 1947–60, hier I 104; HOŠÁK/ŠRÁMEK 1970, I 104.

17 Zur Entwicklung des urslaw. *ɔ* im Niedersorbischen s. SCHUSTER-ŠEWIC 1978, 136–146.

18 MUKA 1928, 153; EICHLER/WALTHER 1975, 139.

19 Historische Einblicke, Großkoschen 1408–2008, 18.

20 WENZEL 2010, siehe dort bes. die in Fußnote 1 genannte Literatur.

ben Wurzel urslaw. **žbġlo* mit der Bedeutung ‚das, was zusammen mit dem Verstorbenen verbrannt werden soll‘ an und vergleicht dazu kaschub. und poln. *żgłō* ‚Totenhemd‘, nso. *zgłō* ‚Hemd‘. In diesem Zusammenhang wird kaschub. *zglěšće* ‚abgebrannte Stelle‘ sowie poln. *zgliszczce* ‚Brandstätte‘ genannt, in älteren polnischen Wörterbüchern auch *żglisko*, *żgliszczko*, *żgliszczce* ‚Ort, wo die Toten verbrannt werden‘.²¹ H. SCHUSTER-ŠEWIC postuliert dagegen **Jbz-gvl-ica* mit der Basis **gvl-* ‚glühen‘, die auch in poln. *zgliszczce*, dial. *zglisko* ‚Brandstätte‘ enthalten ist. Den von uns und H. POPOWSKA-TABORSKA vertretenen Ansatz **žbġlo* kann er durch eine genaue Analyse der hierher gehörenden niedersorbischen, kaschubischen, slowinzischen und polnischen mundartlichen Wörter korrigieren, wobei er zu **jvz-gvlo* kommt, dessen Wurzel **gvl-* mit **gēl-* ablautet, urslaw. dann **žal-* ‚glühen‘ in solchen Wörtern wie poln. *żalić się* ‚klagen‘, älter *żale*, *żalisko* ‚vorchristliche Begräbnisstätte‘, *żalik* ‚Aschurne mit menschlichen Überresten‘, nso. *żalny* ‚glühend, heiß‘, und anderen.²² Damit dürfte anso. **Zglica* < **Jbzgvlica* als Brandrodungsname gesichert sein. Möglich wäre vielleicht auch ein gleichbedeutendes **Zglišće*. Es bleibt nur zu hoffen, dass weitere Toponyme mit der Wurzel **gvl-* beigebracht werden können.

Kuschkow/Kuškow, nnö. Lübben, wird von H. SCHUSTER-ŠEWIC unmittelbar von *kušk* ‚Wurzelstock, Stumpf, Holzklotz‘ abgeleitet und als alter Rodungsname betrachtet. Man fragt sich, warum der Name nicht von *kuš*, sondern von seiner Verkleinerungsform *kušk* abgeleitet wurde. Viel näher liegt ‚Siedlung des Kušk‘, denn dieser PN kommt öfters in der Niederlausitz vor, darunter schon 1553 in Lübben, also nicht weit von Kuschkow entfernt.²³ Bereits E. MUKA, E. EICHLER und S. KÖRNER waren von einem PN ausgegangen.

Mulknitz/Mułkojce, nw. Forst. E. EICHLER folgend nahmen wir anso. **Mołkanici* ‚Siedlung des Mołkan‘ an,²⁴ eine Personennamenwurzel **mvlk-* oder **mblk-* voraussetzend, Letzteres wie in nso. *mjelcaś* ‚verstummen‘, oso. *mjelceć* ‚schweigen‘, urslaw. **mvlčati* < **milkēteġ*. Die postulierte Wurzel **mvlk-* hätte dazu ablauten müssen, was sich aber nicht nachweisen lässt, ebenso fehlt ein vergleichbarer PN zu **Mołkan*. Aus den genannten Gründen geht H. SCHUSTER-ŠEWIC, die örtlichen Gegebenheiten berück-

21 POPOWSKA-TABORSKA 2006, 347 f.

22 SCHUSTER-ŠEWIC 2009, 97 f.

23 WENZEL, 1991/92, hier Tl. II/1, 236; DERS. 2004, 247.

24 EICHLER 1985–2009, hier II 198.

sichtigend, von einem ursprünglichen GN (= Gewässernamen) mit der Wurzel **mьlk-* ‚feucht, nass‘ aus, die im Ablautverhältnis zu russ. *molo-kita* ‚Sumpf, Gewässer‘ und serb. *mläka* ‚wässriger Boden‘ steht. Das entsprechende urslaw. **molka* hat anhand umfangreichen Materials aus dem gesamtswawischen Raum J. UDOLPH behandelt, wobei er abschließend feststellt, dass ablautende Entsprechungen innerhalb des Slawischen (wie in tschech. *mlklý* ‚feucht‘ usw.) im Namenbestand seiner Erkenntnis nach nicht nachweisbar sind.²⁵ Das von H. SCHUSTER-ŠEWIC angesetzte **Mьlkьnica* müsste mit einem alten *-n*-Suffix wie in urslaw. **bьbьnь*, **okьno* gebildet worden sein,²⁶ an das *-ica* trat. Das erinnert an den ON *Bagenz/Bageńc*, anso. **Bageьnьcbь*, falls nicht wegen einiger Belege ursprüngliches **Bageьnica* anzunehmen ist. Ausführlich untersuchte diese Wurzel mit ihren Ableitungen J. UDOLPH.²⁷ Bei **Mьlkьnica*, 1487 *Molkenitzcz*, als Herkunftsname 1387 *Molkenitz*, erscheint für in starker Position befindliches *-ь-* nach der Eindeutschung *-o-*, wie sich das auch bei anderen Namen beobachten lässt. Unerklärt bleibt von H. SCHUSTER-ŠEWIC, wie er lauthistorisch von **Mьlkьnica* zum GN nso. *Malksa/Malxe* gelangt. Das aus **Mьlkьnica* hervorgegangene **Malьnica* wurde u. E. durch Silbrenreduktion zu **Malьka* und im Deutschen durch Abschwächung des auslautenden *-a* über **Malьce* zu **Malьse*, geschrieben *Malxe*. Ein anderes Gewässernamensuffix für *Malksa* ist nicht zu finden, und *-uša* kommt deshalb nicht in Frage, weil es sich im Westslawischen bisher nicht nachweisen ließ.²⁸ Diese Lösung dürfte allein zutreffen. Gegen den früher erwogenen *-ici*-Namen spricht nicht zuletzt die Namengeographie, denn dieser Namentyp kommt im Raum um Forst sonst nicht vor. Auf Karte 2 des *Niederlausitzer Ortsnamenbuches* ist der Eintrag *Mulknitz* deshalb zu tilgen. Eine Verbindung von *Mulknitz* mit *Mulkwitz*, siehe unten bei *Mulkwitz*, ist u. E. ausgeschlossen. E. MUKA fasste beide Namen unter dem Stichwort **Mulьkojce*, oso. *Mulьcecy*, zusammen, was sich vielleicht damit erklären lässt, dass bei *Mulknitz*, das man 1712 noch *Molcknitz* schrieb, im 18. Jh. im deutschen Sprachgebrauch Formen auf *-witz* aufkamen, die dann eingedeutschte sorbische Lautungen beeinflussten. Vgl. die Belege bei HAUPTMANN 1761 *Malksa – Molckwitz bey Forste*, und ähnlich bei HAUPT und SCHMALER 1841 *Malksa – Molkwitz*.²⁹

25 UDOLPH 1979, 206–214.

26 Słownik prasłowiański (1974 ff.), hier I 135.

27 UDOLPH 1979, 324–336.

28 Ebenda 584 f.

29 HAUPTMANN 1984, 415; HAUPT/SCHMALER 1841, 29 u. 298.

Pretschén/Mrocna, nnö. Lübben. Die von H. SCHUSTER-ŠEWEC gegebene Deutung **Mročina*, zu urslaw. **morka* ‚Sumpf, Morast‘, die sich übrigens schon bei E. EICHLER und S. KÖRNER findet, ist – nicht zuletzt wegen der Lage der Siedlung in der Nähe der Spree – unserer Ableitung von nso. *mroka* ‚Grenze, Mark‘ vorzuziehen, bei der wir E. MUKA vertrauten sowie dem Umstand, dass das Wort *mroka* im Niedersorbischen vorkommt und historisch belegt ist, Kontinuanten von urslaw. **morka* aber nur in anderen slawischen Sprachen vorkommen.

Schöllnitz/Želnica, ssö. Calau. Abwegig ist u. E. die von H. SCHUSTER-ŠEWEC vorgenommene Verbindung des ON mit nordruss. *želn* ‚großer Trog, Rinne zum Viehfüttern‘. Die Bildung sei mit dem Suffix *-ica* bzw. *-ik* erfolgt. Nach M. VASMER gehört *želn* < **žblbnb* wohl zu *žolob* ‚Rinne‘ (mit Fragezeichen von ihm versehen).³⁰ Vertretungen des Etymons **žblbnb* in anderen slaw. Sprachen brachten M. VASMER und H. SCHUSTER-ŠEWEC nicht bei, was eindeutig gegen die Erklärung von H. Schuster-Šewec spricht.

Wir interpretierten den ON, gestützt auf solche bisher nicht bekannten Belege wie 1543 *Zelnick* und 1594 *Zschölnigk*, als anso. **Želnik* ‚Siedlung, in deren Nähe es (viele) Spechte gibt‘, wobei wir auch auf frühere Deutungen eingingen. Bereits E. EICHLER hatte neben anderen Ausgangsbasen urslaw. **žblna*, nso. und oso. *žolma* ‚Specht‘, ins Auge gefasst.³¹ Darauf sowie auf die ausführliche Behandlung des ON in unserem diesbezüglichen Aufsatz ging unser Kritiker nicht ein.³² In die Betrachtung von *Schöllnitz* durch H. SCHUSTER-ŠEWEC wäre nso. *Želnojce*, dt. *Hindenberg*, wsw. Lübbenu, unbedingt mit einzubeziehen gewesen.³³

Seese/Bzež, n. Calau. In seiner Rezension zum *Niederlausitzer Ortsnamenbuch* sieht H.-D. KRAUSCH in nso. *Bzež* eine sekundäre Sorabisierung eines ursprünglich deutschen ON, denn die Belege, zumeist mit dem Artikel versehen, verwiesen auf mhd. *sez* ‚Sitz, Wohnsitz‘.³⁴

Man muss sich bei einer solchen Erklärung fragen, wie die niedersorbischen Quellen, so 1761 *Bzež*, 1843 *Bzež*, 1847 *Bzež*, auf die bei der Wiedergabe der niedersorbischen Lautungen Verlass ist, zu diesen Schreibungen kamen. Man sollte deshalb mit E. EICHLER bei anso. **Bzež* < **Bvzežb* blei-

30 VASMER 1953–58, hier I 460.

31 EICHLER 1985–2009, hier III 211 f.

32 WENZEL 2006a, 81 f.

33 Ebenda 76 f.

34 KRAUSCH 2008, 144.

ben.³⁵ Wollte man einen deutschen ON ansetzen, wie das H.-D. KRAUSCH tut, vielleicht für eine deutsche neben der sorbischen angelegte Siedlung, so wären VerglN, besonders aus dem Altland beizubringen, von denen man gegebenenfalls auf eine Namenübertragung schließen könnte.

Smarso, früher **Schmarso/Smaržow**, sw. Forst, möchte H. SCHUSTER-ŠEWC – E. MUKA, E. EICHLER und S. KÖRNER folgend – von dem Appellativum *smarž* ‚Morchel‘ ableiten und als ‚Ort, an dem Morcheln wachsen‘ erklären, ohne zu berücksichtigen, dass der niedersorbische PN *Smarž* oft und sicher bezeugt ist. Sein Vorkommen wurde zusammen mit dem ON auf einer Karte festgehalten.³⁶ In Böhmen begegnet dreimal der ON *Smržov* sowie einmal *Smržovice*, alle aus dem PN *Smrž*, in Mähren wird *Smržice* aus einem PN hergeleitet, *Smržov* aber aus einem Appellativum.³⁷ Der polnische PN *Smar dz*, *Smarz* ist in mehreren patronymischen ON vertreten.³⁸ Man muss sich darüber hinaus fragen, ob eine Stelle, wo Morcheln wachsen, wirklich ausreichte, um die Benennung einer Siedlung zu motivieren.

Straupitz/Tšupc, nö. Lübbenau. Wahrscheinlicher als das von uns angenommene **Strupici* ‚Siedlung der Leute des Strup‘ sei nach H. SCHUSTER-ŠEWC **Strupcb*, hervorgegangen unmittelbar aus **strup*, nso. *tšup* ‚Grind, Schorf‘. Es erhebt sich die Frage, ob es logisch ist, von ‚Grind, Schorf‘ auf ‚unebener, mit Gestrüpp bewachsener Ort‘ zu schließen. Von einem PN *Strup*, der zusammen mit *Strupek* im Altpolnischen und später sicher bezeugt ist, wird das in Polen gleich dreimal vorkommende *Strupice* abgeleitet, das Tschechische kennt *Stroupeč*, eingedeutscht *Straupitz* < **Strúpeč* mit dem PN *Strúpek*, sowie *Stropešín* und *Strupšín* mit dem PN *Strupeša* bzw. *Strupša* < *Strup*.³⁹ Will man nicht annehmen, dass das niedersorbische *Tšupc* aus **Strupici* durch den starken Initialakzent und den dadurch bedingten Ausfall des *-i-* der zweiten Silbe entstand, sollte man wegen solcher frühen Belege wie 1495 *Strüptz*, *Strauptz*, 1418 *Straupzsse*, 1436 *Strupicz* neben *Strupcz*, 1520 *Strauptz*, analog zu tschech. *Stroupeč* an **Strupč* < **Strupk+jb* denken, wie das schon E. EICHLER tat.⁴⁰ Formen wie *Strupcz*, *Strauptz* u. dgl. konnten sich leicht an die vielen ON auf *-itz* angleichen.

35 EICHLER 1985–2009, hier III 227.

36 WENZEL 2008d, 356 u. 361.

37 PROFOUS 1947–60, hier IV 120 f.; HOSÁK/ŠRÁMEK 1970/80, hier II 470.

38 RYMUT 1973, 59.

39 Ebenda 75; PROFOUS 1947–60, hier IV 214 f.; HOSÁK/ŠRÁMEK 1970/80, hier II 501 f.

40 EICHLER 1985–2009, hier III 259.

Wilschwitz/Wólšnica, wnw. Guben. Nach H.-D. KRAUSCH handelt es sich bei *Wilschwitz* wahrscheinlich um eine Ortsnamenübertragung von *Wildschütz* sw. Torgau, weil sich dessen Nachbarort *Langenreichenbach* als *Reichenbach* nur 4 km östlich von unserem *Wilschwitz* wiederfindet.⁴¹ Damit dürfte H.-D. KRAUSCH Recht haben. Unverständlich bleibt bei ihm die Stelle „Der mit dem ON Wilschwitz bei Guben in Zusammenhang gebrachte Familienname Wilschkowitz o. Ä. hat nichts mit dem Ort zu tun...“. Von einem FN *Wilschkowitz* war in unserem *Niederlausitzer Ortsnamenbuch* niemals die Rede, sondern nur von einem ÜN *Wilck* oder *Wilč* als Grundlage des ON. Es gibt noch weitere Ortsnamenübertragungen aus dem Raum westlich der Elbe, darunter *Atterwasch* und *Bernbruch*, später *Bärenklau*.⁴² Im *Niederlausitzer Ortsnamenbuch* versäumten wir leider auf dieses Thema näher einzugehen, das eine zukünftige zusammenfassende Untersuchung von Historikern und Namenforschern erforderte, in die man auch die Oberlausitz mit einbeziehen müsste.

OBERLAUSITZ

Auritz/Wuricy, sö. Bautzen. Bei den Deutungen **Uwěrici* ‚Siedlung der Leute des Uwěř‘ und **Uwirica* ‚Siedlung an einer Flusskrümmung‘, wie sie schon früher vorgebracht wurden,⁴³ fällt eine Entscheidung zwischen einer deanthroponymischen und einer appellativischen Ableitung schwer. H. SCHUSTER-ŠEWIC sprich sich nachdrücklich für **Uwěrica* ‚Siedlung an einer Flusskrümmung‘ aus und lehnt das von uns bevorzugte **Uwěrici* ‚Siedlung der Leute des Uwěř‘ ab. Ein PN **Uwěř* ist keineswegs so abwegig wie H. SCHUSTER-ŠEWIC meint, denn die Namenglieder *U-* und *-věř-* sind unter den slawischen PN sicher nachweisbar, und in der Oberlausitz

41 KRAUSCH 2008, 144. Zu *Wildschütz* und *Langenreichenbach* siehe auch BILY 1996, 319 u. 393. Unwahrscheinlich ist das dort an erster Stelle rekonstruierte **Vilčica*, u. a. wegen der polnischen VerglN *Wilczyce*. Siehe RYMUT 1973, 75.

42 KRAUSCH 1988, 63–69. In diesem Zusammenhang wäre nochmals auf *Dissen/Dešno*, nnw. Cottbus, einzugehen. Bei der Erklärung dieses Namens sollte man unbedingt *Dissen* bei Osnabrück berücksichtigen, womit sich die Annahme einer Übertragung stützen ließe. Siehe UDOLPH 2004, 206. Zu *Lichterfeld*, sö. Finsterwalde, siehe ebenda 225 f. Nach SCHUSTER-ŠEWIC 1994a weise nso. *Dešno* eindeutig auf ursprüngliches **Dvšno* (*město*) hin. Eine mögliche Namenübertragung wird nicht in Betracht gezogen.

43 HONB Sachsen I 30.

kommen im 15. und 16. Jh. *Wěrik*, *Wěriřlaw* und *Wěriř* vor.⁴⁴ Auf Messtischblatt 4852 ist beim *Albrechtsbach*, der in ca. 300 m Entfernung an der Siedlung vorbeifließt, keine ausgeprägte Flusskrümmung mehr zu erkennen. Zu dem von H. SCHUSTER-ŠEWIC im Zusammenhang mit *Auritz* behandelten *Umwürde / Wujer* siehe unten.

Barut / Bart, nw. Weißenberg. Die Probleme, die sich bei der Erklärung dieses schwierigen ON ergeben, hat E. EICHLER ausführlich diskutiert, wobei er u. a. eine vorslawische Grundlage vermutete, an die wir anknüpfen.⁴⁵ Hierbei gab uns W. JANKA (Regensburg) wichtige Hinweise. Wir unterstrichen aber nachdrücklich den hypothetischen Charakter unseres Vorschlages. H. SCHUSTER-ŠEWIC entschied sich vorbehaltlos für das auch von uns schon erwähnte **Barut* aus aso. **bara* ‚Sumpf‘, gebildet mit dem Suffix *-ut*. Er kann zwar dieses Suffix im appellativischen Wortschatz, jedoch nicht in der Toponymie und Hydronomie nachweisen. Hier brachte erst K. HENGST einige VerglN bei, darunter die russ. GN *Baruta* und *Barutinka* (ohne historische Belege) sowie den poln. Bachnamen *Barujec*, 1516 *Barutecz*, der von K. RYMUT zu slaw. *bar-* ‚Sumpf, Morast‘ mit dem Suffix *-ut-* und *-ec-* gestellt wird.⁴⁶ Das wäre eine wichtige Stütze für eine zuverlässige Erklärung des Namens, der aber trotzdem noch weiterer Nachforschungen bedarf.

Bederwitz / Bjedrusk, nö. Schirgiswalde. Wegen des PN *Bedro*, der nicht nur im Altpolnischen und Altschechischen als *Bedro* und *Bedra*, sondern auch im Niedersorbischen als *Bjedro* belegt ist,⁴⁷ gingen wir, früheren Deutungen von E. EICHLER folgend, von **Bedrowici* ‚Siedlung der Leute des Bedro‘ aus. Einen neuen Ansatz bringt H. SCHUSTER-ŠEWIC, indem er von einer Basis **bedr-* ‚abschüssiges Gelände‘ mit Verweis auf poln. *ubiedrze* ‚Abhang‘ ausgeht, da sich die Siedlung an einem Hang befindet. Nach Messtischblatt 4852 liegt die Siedlung auf einem Gelände, das gegen Norden hin zu einem kleinen Bach abfällt, nach dem Westen hin zur Spree. Ein Topolexem *bedro* in der Bedeutung ‚Abhang‘ konnte J. MALENÍNSKÁ unter den tschechischen FlurN sicher nachweisen, so bei *Bedra*, *Bedrník*, ferner im ON *Bedrč* < **Bedrec*, ursprünglich also **Bedrčb*.⁴⁸ Im Unterschied dazu müsste unser ON mit dem Suffix *-owica* gebildet worden sein, was etwas

44 RYMUT 2003, 65 f.; WENZEL 1991/92, hier II/2, 154 f.

45 EICHLER 1973, 112–114.

46 HENGST 2008b, 167–169.

47 WENZEL 2004, 68.

48 MALENÍNSKÁ 1998, 280 f.; *Slovník pomístních jmen v Čechách III* (2007), 34 ff.

ungewöhnlich anmutet. Vielleicht lag ursprünglich ein GN ‚Am Hang vorbeifließender Bach‘ vor, nach dem man dann die Siedlung benannte. Bei der Entscheidung für eine deanthroponymische oder eine deappellativische Deutung kann man mit gewisser Sicherheit H. SCHUSTER-ŠEWIC folgen.

Brohna/Bronjo, sö. Königswarta. Unsere Deutung **Broń* ‚Siedlung bei/ mit einer Wehranlage‘, die nicht neu ist,⁴⁹ lehnt H. SCHUSTER-ŠEWIC nicht ganz zu unrecht ab und legt urslaw. **brǫnbje* ‚sumpfiger Ort‘ zu Grunde. Dafür würden auch die obersorbischen Formen 1800 und 1843 *Bronje*, 1886 *Bronjo* sprechen, des Weiteren einige historische Belege. Der Einwand von K. HENGST, bei diesem Lexem sei nur von urslaw. **brǫnbje* (mit vorderem reduzierten Vokal) auszugehen, ist nicht stichhaltig, denn F. SŁAWSKI setzt urslaw. **brǫnbje* (mit hinterem reduzierten Vokal) an.⁵⁰ Ausführlich diskutiert anhand von Namenmaterial den Wurzelvekalisierung J. UDOLPH.⁵¹ H. SCHUSTER-ŠEWIC setzt sich bei unserem Ansatz **Bronow* ‚Siedlung des Bron‘ über den ältesten Beleg 1290 *de Bronowe* und zwei weitere historische Schreibungen, die auf *-ow* hindeuten, mit dem Argument „sekundäre Bildungen dt. Urkundenschreiber“ hinweg. Das muss nicht unbedingt zutreffen, denn gerade dem ältesten Beleg kommt gewöhnlich das größte Gewicht zu. Solche spätere Formen wie *Bron*, *Brone* usw. könnte man durch Abschleifungen im deutschen Sprachgebrauch erklären. Auf deutsche Lautungen ließen sich dann sorbisch *Bron*, *Bronje* zurückführen. Jedenfalls ist der Fall *Brohna* nicht so klar, wie ihn H. SCHUSTER-ŠEWIC hinstellen versucht. Bildungsmäßig ähnelt *Bronjo* < **Brǫnbje* dem niedersorbischen ON *Terpe/Terpje*, nur kennt dessen Belegreihe keine einzige Form auf *-owe*, *-aw* oder *-au*. Ähnliches gilt für die anderen ON auf *-bje*, so für *Spohla/Spale* u. dgl. Es sprechen also mehr Argumente für **Bronow* als für **Bronje* < **Brǫnbje*.

Burkau/Porchow, n. Bischofswerda. H. SCHUSTER-ŠEWIC verwirft unsere Deutung **Porkow* ‚Siedlung des Pork‘, die auf E. EICHLER zurückgeht und die auch K. HENGST weiter begründend akzeptiert.⁵² Wenn unser Kritiker von aoso. *porch-* ‚lockerer Boden‘ wie im ON *Poršicy/Purschwitz* ausgeht, so hätte man von ihm bei **Porchow* eine Bedeutungsangabe erwartet, etwa ‚Siedlung auf lockerem Boden‘. Vgl. hierzu unten *Purschwitz*, bei dem

49 HONB Sachsen I 117.

50 HENGST 2008b, 164; Słownik prasłowiański (1974 ff.), hier I 86.

51 UDOLPH 1979, 499–514.

52 HENGST 2008b, 173.

wir eine appellativische Grundlage ebenfalls für abwegig halten. Berechtigt ist der Einwand bei dem von uns angenommenen PN **Pork* wegen des im Obersorbischen nicht vorhandenen *porać*, das wir unkritisch aus dem Wörterbuch von PFUHL übernahmen.⁵³ Bei der Etymologisierung des PN ergaben sich zwei Möglichkeiten: zu oso. *pórać* ‚laut fisten, Winde laut streichen lassen‘ oder zu nso. *poraś*, urslaw. dial. **porati* ‚schaffen, in Bewegung setzen‘, nso. auch ‚auffordern, nötigen‘.⁵⁴

Cosel/Kózły, n. Königsbrück; **Cosul/Kózły**, ssö. Bautzen; **Kosel/Kózło**, nnw. Niesky. Im Gegensatz zu früheren Deutungen, bei denen man von oso. *kozół* ‚Ziegenbock‘ ausging, legt H. SCHUSTER-ŠEWIC oso. *kózło* ‚Grabhügel, Schanze‘ dem ON zu Grunde, wobei er auf entsprechende Wörter bei PFUHL (1866) und KÖRNER (18. Jh.) verweist. Er rekonstruiert bei seiner etymologischen Untersuchung ein **koz-l-* in der Bedeutung ‚Hügel, Erhebung im Gelände‘, worin er eine Spezialisierung der Grundbedeutung ‚Gewölbtes, Gekrümmtes‘ sieht.⁵⁵ Ob diese Überlegungen tatsächlich auf die hier zur Diskussion stehenden ON zutreffen, bleibt mehr als fraglich. Für die betreffenden ON liegt viel näher das von uns und anderen schon erwogene **Kozel’ě* < **Kozvľbje* ‚Siedlung, wo es Ziegenböcke gibt‘, möglicherweise auch **Kozły*. Zu Ersterem lassen sich als VerglN polnisch *Koziel*, ursprünglich *Koźle*, 1521 *Koslye*, und tschechisch *Koźli* beibringen.⁵⁶ Bei allen diesen und vielen weiteren ON mit diesem Etymon ging man stets von einer Tierbezeichnung aus, niemals von der Bezeichnung einer Erhöhung oder Ähnlichem. ON und PN aus Tierbezeichnungen sind bekanntlich sehr häufig.

Dehsa, Groß-, Klein-/Dažin, Dažink, w. Löbau. H. SCHUSTER-ŠEWIC versucht, wie das auch andere schon vor ihm taten, den ON von urslaw. **děža*, oso. *džěža* ‚Bactrog‘ abzuleiten und wegen der tatsächlichen Lage der beiden Dörfer als ‚Ort in einer trogartigen Mulde‘ zu deuten, ohne eine rekonstruierte Ortsnamenform, also **Děža*, **Děžin(a)* oder ähnlich anzugeben. Eine solche stünde aber im Widerspruch zu den obersorbischen Formen: 1700 *Maly Dažen*, 1800 *Maly Dazin*, 1835 *Dažink*; 1700 *Wu(l)ki Tažen*, *Dažen*, 1800 *Wulki Dazin*, 1843 *Dažin*. Aus diesem Grunde dachte E. EICHLER auch an einen PN *Daž* (Kurzform zu Vollnamen wie *Dažbog*),

53 PFUHL 1866, 497.

54 WENZEL 1991/92, hier II/2, 67.

55 SCHUSTER-ŠEWIC 1978–89, hier II 654 f.; DERS. 1994b, 456.

56 *Nazwy miejscowe Polski* (1996 ff.), hier V 240; PROFOUS 1947–60, II 355.

ohne einen solchen Namen aber in der slawischen Anthroponymie nachzuweisen.⁵⁷

Bei unserer Deutung aoso. **Dažin* ‚Siedlung des Daga‘ gingen wir von einer Personennamenbasis aus, die im Polnischen u. a. in *Daga*, *Dagiel*, *Dagon*, *Dagow* und *Dagowicz* vorkommt und auf urslaw. **daǵnĕti* ‚brennen, in Flammen stehen‘, tschech. *dahnĕti*, dass., zurückgeführt wird, wobei die Wurzel dieses Verbs aber unklar sei.⁵⁸ Ob *Daga* dem russischen PN *Daginъ* zu Grunde liegt, bliebe noch zu klären.⁵⁹ Warum H. SCHUSTER-ŠEWIC **Dažin*, bei dem nach der Eindeutschung der Regel entsprechend Umlaut *a* > *e* stattfand, „aus lautgesetzlichen Gründen“ ablehnt, bleibt unklar. Er erklärt auch nicht die Entstehung der obersorbischen Formen, und sein Argument mit der Lage der beiden Dörfer muss für die Namendeutung nicht unbedingt relevant sein, denn es gibt viele Siedlungen in einer solchen Geländeform, ohne dass diese in jedem Falle namenmotivierend war.

Denkwitz/Dženikecy, n. Bautzen. H. SCHUSTER-ŠEWIC verwirft auf Grund phonetischer Argumente zurecht unseren Ansatz **Danikowici*, wobei er die schon früher von E. EICHLER erwogene Erklärung zu aoso. **dĕnka* ‚Baumstock zur Behausung der Bienen‘ durch poln. älter und dial. *dzianka* ‚Baumstamm, mit ausgehöhltem Loch für Waldbienen‘ ergänzt. Dem urslaw. **dĕnъka* ließe sich noch **dĕnica* und apoln. *dzienica*, *dzianica* ‚Überdeckung, Decke, Nest der Waldbienen, Flugloch und Bedeckung desselben‘ hinzufügen.⁶⁰ Sehr fraglich sind die im *Historischen Ortsnamenbuch von Sachsen* mit in Erwägung gezogenen Ableitungen von einem PN **Deńk* oder **Sdeńk*, **Sdenik*.⁶¹ Allein zutreffen dürfte also aoso. **Dĕnkowica* ‚Siedlung der Waldbienenzüchter‘. Damit geben uns die ON einen weiteren wichtigen Hinweis auf die von den alten Sorben betriebene Waldbienenzucht.⁶²

Dretschen/Drječín, nw. Schirgiswalde. Unsere aus nicht unberechtigten phonetischen Gründen abgelehnte Deutung **Dračín* ‚Siedlung des Drač‘ versucht H. SCHUSTER-ŠEWIC durch eine Ableitung von aoso. *drĕk* mit der Bedeutung ‚Siedlung an bzw. auf einer gerodeten Fläche‘ zu ersetzen. Urslaw. **drĕkъ* ‚(Baum)stamm, Pfeiler, Pfosten, Säule, Balken‘, tschech. *dřík*

57 HONB Sachsen I 176; EICHLER 1985–2009, hier I 76.

58 RYMUT 1999–2001, hier I 122; Słownik prasłowiański (1974 ff.), hier II 328.

59 TUPIKOV 1989, 528.

60 Słownik prasłowiański (1974 ff.), hier 157 f.

61 HONB Sachsen I 178 f.

62 WENZEL 2010.

‚Stamm, Rumpf, Schaff‘ und die Kontinuanten dieses Wortes in anderen slawischen Sprachen sowie das von **drěko* abgeleitete Adjektiv **drěčbnr* lassen nur mit Vorbehalt auf einen Rodungsnamen schließen.⁶³ Auch fehlt ein genauer Nachweis von russ. *drěkol'e* ‚Knüppel, Stöcke‘. Mit welchem Suffix der ON gebildet wurde, wird ebenfalls nicht angegeben. Bei *-in* wäre zu bedenken, dass es gewöhnlich an *a-*, *ja-* und *i-* Stämme tritt. Auf die von E. EICHLER erwogenen Erklärungsmöglichkeiten geht H. SCHUSTER-ŠEWIC nicht ein.⁶⁴ Hiermit steht eine allseitig befriedigende Interpretation dieses schwierigen ON noch aus.

Gaußig/Huska, sw. Bautzen. H. SCHUSTER-ŠEWIC lehnt alle früher vorgebrachten Deutungen rundweg ab und verbindet den Namen mit nso. älter *guska* ‚Keil, keilförmiges Stück‘, überliefert nur als Flurname ‚keilförmiges Ackerstück‘. Dieses Wort hätte ursprünglich die Flurform bezeichnet, auf der die Siedlung angelegt wurde. Man muss sich fragen, ob die alten Slawen wirklich so vorgingen, dass sie ein keilförmiges Stück Land auswählten, darauf ihre Siedlung anlegten und diese dann nach der Flurform benannten. Und wie will man damit 1241 *in rivum Gusc, in maiorem rivulum de Gusc* erklären? Wir bleiben deshalb bei dem von uns vorgeschlagenen und ausführlich begründeten aoso. **Gustk* ‚Siedlung am/im dichten Wald‘ oder ‚Siedlung am aus dem Waldesdickicht kommenden Bach‘.⁶⁵

Katschwitz/Kočica, sw. Bautzen. H. SCHUSTER ŠEWIC setzt sich über bisherige Deutungen hinweg und geht von urslaw. **koča* ‚Hügel‘ aus, russ. *kočka* ‚kleiner Erdhügel im sumpfigen Boden‘. Dass dieses Wort, das keine Entsprechung in anderen slawischen Sprachen hat,⁶⁶ die Grundlage für einen obersorbischen ON abgeben kann, ist ganz unwahrscheinlich. Unbedingt vorzuziehen bleibt deshalb aoso. **Kočici* oder **Koččici* ‚Siedlung der Leute des Koča oder Kočka‘, einer Deutung, die E. EICHLER nach **Kočica* ‚Siedlung, wo es Katzen gibt‘ an die zweite Stelle rückt.⁶⁷ Der PN ist im Polnischen schon 1453 als *Koczka*, im Niedersorbischen als *Kocka*, im

63 Słownik prasłowiański (1974 ff.), hier IV 228; Ètimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov (1974 ff.), hier vyp. 5, 107 f.

64 EICHLER 1985–2009, hier I 104; HONB Sachsen I 217 f.

65 WENZEL 2008c, 81.

66 Ètimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov (1974 ff.) vyp. 10, 103, 107; VASMER 1953–58, hier I 650.

67 EICHLER 1985–2009, hier II 19; HONB Sachsen I 474.

Alttschechischen als *Kočka*, später auch als *Kočica* nachweisbar,⁶⁸ und hierher dürfte auch russ. *Kočka* gehören,⁶⁹ das O. N. TRUBAČEV bei dem Appellativum *kočka* ‚Erdhügel‘ mit nennt. Bei einer appellativischen Deutung des ON erhebt sich die Frage, ob bei der Gründung der Siedlung oder später und beim Akt der Namengebung es dort wirklich so viele Katzen gab, dass die Ortsbewohner oder ihre Nachbarn darin das entscheidende Nominationsmotiv sahen. Bei der von uns favorisierten deanthroponymischen Erklärung drängt sich die nur schwer zu beantwortende Frage auf, welche Motive hinter der Benennung eines Menschen mit **koča*, **kočka* ‚Katze‘ in alter Zeit stecken. Mit „Übername“ können wir nur sehr grob den Sinn erfassen. Im russischen Volksglauben spielt jedenfalls die Katze neben solchen Tieren wie Hund, Wolf u. a. eine gewisse Rolle,⁷⁰ ob ihr auch apotropäische Fähigkeiten zukamen, wissen wir nicht.

Kohlwesa/Kořwaz, nw. Löbau. Anstelle der früheren Deutung **Kolowoz* setzten wir **Kolořwazy* ‚Siedlung der Pfahlbinder, der Flechtzaunanfertiger‘ an.⁷¹ H. SCHUSTER-ŠEWIC wendet dagegen ein, dass dabei die in der historischen Überlieferung und den sorbischen Formen fehlende Palatalität unerklärt bliebe. Es ist sehr fraglich, ob die deutschen Schreiber ein hartes *-w-* von einem weichen *-w-* zu unterscheiden vermochten, und die erst spät überlieferten sorbischen Formen konnten von den deutschen Lautungen beeinflusst sein. Hinzu kommt, dass dieser sicherlich alte und seltene Name im Gegensatz z. B. zu dem bekannten und öfters gebrauchten GN *Wesenitz* – 1241 *Wazouniza*, sorb. 1700 *Wiazonze*, *Wiazinze*, aoso. **Wazořnica* ‚Ulmenbach‘, zu oso. *wjaz* ‚Ulme‘, – bald nicht mehr verstanden wurde.⁷² Das Argument von der im Schriftbild nicht ausgedrückten Palatalität bei **Kolořwazy* ist also nur sehr bedingt stichhaltig. Die von H. SCHUSTER-ŠEWIC vorgebrachte Deutung **Kolowad-ja* ‚kreis- oder ringartige Umführungslinie, mit der der in Aussicht genommene Siedlungsplatz begrenzt wurde‘, zu urslaw. **woditi* bzw. iterativem **-waditi*, erinnert bedeutungsmäßig an solche ON wie nso. *Hochoza/Drachhausen* und oso. *Wochozy/Nochten*, beide ursprünglich **Ochoza* < **Ovřhodja*, sowie an oso. *Wujězd/Uhyst*, aus alttschech. *Ujezd*. Das angenommene **Kolowad-ja* lässt sich aber als

68 RYMUT 1999/2001, hier I 422; WENZEL 2004, 215; SVOBODA 1964, 196; MOLDOANOVÁ 2004, 87.

69 TUPIKOV 1989, 203.

70 BEREGOVA 2007, 146–149.

71 Ausführlicher dazu WENZEL 2008b, 305 f.

72 Zu *Wesenitz* siehe EICHLER/WALTHER 1975, 203 f.

Bildung von einem appellativischen Kompositum keinem gängigen Ortsnamentyp zuordnen, und der zum Vergleich aus einer Arbeit von K. HENGST angeführte aso. ON 1172 *Rosewas*, *Rasephas*, n. Altenburg, enthält den PN **Rozvad*, dessen Glied *-vad* zu **vaditi* ‚streiten‘ gestellt wird.⁷³ Würde man bei *Kohlwesa* aso. **Kotowaž* mit einem PN **Kotowad* annehmen, an den das Ortsnamensuffix *-jb* trat, so wäre zwar dessen Hinterglied *-wad* im Slawischen nachweisbar,⁷⁴ schwerlich jedoch dessen Vorderglied *kol-*, denn tschech. *Kolimir* ist nicht ganz sicher.⁷⁵ Wir bleiben also bei **Kotoŭazy*, das sich bildungs- und bedeutungsmäßig auf **Žornosěky* (*Sornßig/Žornosyki*) sowie weitere ON dieses altertümlichen Typs in unmittelbarer Nähe stützen kann, alle eingetragen auf Karte 1 unseres *Oberlausitzer Ortsnamenbuches*.

Kreba/Krjebja, nw. Niesky. Diesem schwer deutbaren Namen versucht H. SCHUSTER-ŠEWIC die in oso. *chribjet*, nso. *kšebjat* ‚Rücken‘ enthaltene Basis **chrbb-/chreb-* zu Grunde zu legen. Zu dieser Wurzel ließe sich noch kslav. *chribb*, skr. alt *hrib*, tschech. *chřib* ‚Hügel‘ ergänzen.⁷⁶ Bei diesem Anschluss ergibt sich aber ein unlösbarer Widerspruch zu den ältesten Belegen, die jeweils *-o-* enthalten, und das später auftauchende *-e-* lässt sich als Umlaut aus dem Deutschen erklären. Hinter *-o-* verbergen sich sicherlich keine hyperkorrekten Schreibungen von *-e-*. Auf den umgelauteten Formen beruhen oso. 1767 *Krebja* usw., wie das schon E. EICHLER annahm.⁷⁷ Vielleicht sollte man aber wegen der historischen Überlieferung und der sorbischen Lautungen statt aso.**Krob*, **Kroba* besser **Krob’e* oder **Krob’a* < **Krobje*, **Krobja* ansetzen. Auf eine Bedeutung wie ‚Siedlung an/in einer korb-förmigen Bodenvertiefung, Bodensenke‘ könnte tschech. *krab* ‚Unebenheit, Falte‘ hinweisen. Auch ein Zusammenhang mit Fischkorb (wegen der Lage des Ortes am Schwarzen Schöps) wurde vermutet. Der vergleichbare polnische ON *Krobia*, 1086 *Krobya*, sei von einem PN *Kroba* oder *Krobia* abgeleitet, weniger wahrscheinlich sei eine appellativische Herleitung von urslaw. **korbbji*, **korbb* mit der ursprünglichen Bedeutung ‚etwas Zusammengerolltes, trogförmig Gebogenes‘.⁷⁸ Das genaue Motiv für die Namensgebung bleibt nach wie vor unklar. Ein PN kommt schwerlich in Frage.

73 EICHLER 1985–2009, hier III 145.

74 RYMUT 2003, 66.

75 Siehe ebenda 61, wo *kol-* fehlt; SVOBODA 1964, 274.

76 VASMER 1953–58, hier III 270 f.

77 EICHLER 1985–2009, hier II 76.

78 *Ětimologičeskij slovar’ slavjanskich jazykov* (1974 ff.), hier vyp. 11, 52–56; *Nazwy*

Kreckwitz/Krakecy, nö. Bautzen. Im Unterschied zu allen früheren Deutungen geht H. SCHUSTER-ŠEWIC von aso. *krak* ‚Flusskrümmung bzw. Flussgabelung‘ aus, wobei er das nicht weiter nachgewiesene oder gestützte aso. Wort mit oso. *krok* ‚Schritt, d. i. der beim Schreiten zwischen den Beinen entstehende Zwischenraum‘ verbindet.⁷⁹ Der Ort liegt zwar am Albrechtsbach, auf Messtischblatt 4753 ist aber keine merkliche Flusskrümmung oder -gabelung auszumachen. Die bisherige Erklärung aso. **Krakowici* ‚Siedlung der Leute des Krak‘ kann also mit gewisser Sicherheit bestehen bleiben. Daneben führt E. EICHLER weitere Deutungsmöglichkeiten an, von denen vor allem aso. **Krekowici* ‚Siedlung der Leute des Krek‘ in Frage kommt, nicht zuletzt wegen der tschechischen VerglN und des polnischen ON *Krzekowo*, 1240 *Crecow*, mit dem PN *Krzek*, 1398 *Krzek*, 1369 *Krzeka*, 1398 *Krzeko*.⁸⁰

Litten/Lětoń, onö. Bautzen. Der ON beruhe nach H. SCHUSTER-ŠEWIC wahrscheinlich nicht auf urslaw. **lěto* ‚warme Jahreszeit, Sommer‘, sondern auf einer Wurzel **lět-*, enthalten in akslaw. *letb* (in Verbindung mit *byti* ‚sein‘), ‚es ist erlaubt‘, atshech. *letenstvo* ‚Gemütlichkeit, Gefälligkeit‘, apoln. *lecieństwo* ‚Freiheit‘.⁸¹ Von ihr sei asorb. **Lětunb* ‚der Freie, Gutmütige bzw. Gefällige‘ gebildet worden, wobei später wegen seiner unbetonten Stellung *u* zu *o* wurde. Das ist bei einem so zeitigen Beleg wie 1237 *Letonin* kaum anzunehmen. Viel schwerer aber wiegt, dass es zu dieser schon auf den ersten Blick wegen der angegebenen Bedeutung sehr gekünstelt wirkenden Personennamenkonstruktion keinen inhaltlich passenden VerglN gibt, denn das russ. *Letunov* wird anders erklärt.⁸² Solche altpolnischen PN wie *Lato*, *Leto*, *Latoń*, *Latosz*, *Latusza* u. a. leitet man von urslaw. **lěto* ‚Sommer‘ ab, ebenso atshech. *Lětoń*, bei dem wir auch einen Hinweis erhalten, warum dieser Name einem Kind gegeben wurde: weil es im Sommer, in der warmen Jahreszeit zur Welt kam.⁸³ Unter den polnischen ON wird *Latanino* auf den PN *Latan(i)a* oder *Latoń* < *latać* oder

miejscowe Polski (1996 ff.), hier V 318.

79 So schon in SCHUSTER-ŠEWIC 1978–89, hier II 67 ff. mit dem oso. ON *Krakecy* < *Krakowici*!

80 EICHLER 1985–2009, hier II 77 f.; *Nazwy miejscowe Polski* (1966 ff.), hier V 385; RYMUT 1999/2001, hier I 474.

81 Vgl. dazu auch VASMER 1953–58, hier I 36; EICHLER 1985–2009, hier II 123 f. (unter *Lettewitz*).

82 GANŽINA 2001, 283: „letun – tot, kto často pereežacet s mesta na mesto“.

83 *Słownik etymologiczno-motywyjny staropolskich nazw osobowych* (2000), 141; SVOBODA 1964, 46, 49 u. 278.

lato zurückgeführt, *Latkowo* und *Latków* auf den PN *Latek*, *Latonice* auf den PN *Latoń*, tschechisch *Letonice* auf den PN *Letoň* < *letět* ‚fliegen‘ oder *léto* ‚Sommer‘, hier ‚*dítě narozené v létě*‘.⁸⁴ Der bisherige Ansatz **Lětonin* ‚Siedlung des *Lěton*, *Lětoň* oder *Lětoňa*‘ kann also bestehen bleiben, wobei man den PN allein von urslaw. **lěto* ‚Sommer‘ herleiten sollte. Der Versuch, diesen sicherlich archaischen PN durch ein hypothetisches **Lětunъ* zu ersetzen, muss als gescheitert angesehen werden.

Mehltheuer/Lubjenc, sö. Bautzen. Zu der Deutung dieses ON durch H. SCHUSTER-ŠEWIC hat bereits K. HENGST Stellung genommen, wobei dem nichts hinzuzufügen bleibt.⁸⁵ Bei *Lubjenc*, das mit dem sorbischen Namen des benachbarten *Drohmberts*, oso. *Lubin*, zusammenhängen soll, erhebt sich die Frage, ob sich der erste Beleg, 1370 *de Lubnz*, auch schon auf den Berg und nicht nur auf die Siedlung bezog. *Lubin* dürfte erst viel später entstanden sein, wobei man sich bei der Namengebung an den ON anlehnte. Den erst aus dem 18. Jh. schriftlich als *Luben* überlieferten Bergnamen behandelte H. SCHUSTER-ŠEWIC schon an anderer Stelle, wobei er als dessen Bedeutung ‚der liebliche (sanfte, allmählich ansteigende) oder geliebte Berg‘ angab.⁸⁶ Eine solche Sinnggebung deutet nicht auf einen alten Namen hin.

Mulkwitz/Mulkecy, w. Weißwasser. Nach H. SCHUSTER-ŠEWIC sei der ON mit dem schon oben behandelten *Mulknitz/Mulkojce* verwandt. Dagegen spricht, dass in der Belegreihe von *Mulknitz* erstmals 1761 ein *-w-* auftaucht, sonst steht an dieser Stelle von Anfang an immer *-n-*, umgekehrt kommt unter den Belegen von *Mulkwitz* niemals eine Form mit *-n-* vor. Auch das *-u-* in *Mulkwitz* ist im Vergleich zu *Mulknitz* schwer als Reflex eines ursprünglichen *-v-* zu begreifen. Unsere Deutung **Mulkowici* ‚Siedlung der Leute des Mulka‘ kann sich auf den sorbischen ZuN *Mulka* stützen, 1549 *Hans Mulcken*, 1677 *Mulckans Tochter*, 1718 *Mulcka*, dem zahlreiche weitere Namen mit *Mul-* zur Seite stehen, so *Mulač*, schon 1374–82 *Mulacz*, sehr häufig *Mulak* u. a.⁸⁷ Da das dem PN zu Grunde liegende nso. *mula*, Dem. *mulka* ‚Maul, Mund‘, aus md. oder mnd. *müle* ‚Maul‘ entlehnt ist, müssen wir **Mulkowici* als Mischnamen einstufen. Die Suffixe *-owici* und *-ici* traten nicht nur an alte sorbischen RN und ÜN, sondern auch an erst später aufgekommene deutsche und christliche RN, zu denen chrono-

84 Nazwy miejscowe Polski (1966 ff.), hier VI 32 f.; HOŠÁK/ŠRÁMEK 1970/80, hier I 503.

85 HENGST 2008b, 175 f.

86 SCHUSTER-ŠEWIC 2000, 142.

87 WENZEL 1991/92, hier II/2, 33; WENZEL 2004, 297.

logisch auch der ÜN *Mulka* gehört. Mischnamen sind in der Nieder- und Oberlausitz zahlreich vertreten. Ihre räumliche Verbreitung illustrieren zwei Karten.⁸⁸

Nadelwitz/Nadżanecy, ö. Bautzen. Im Gegensatz zu den bisherigen Deutungen aso. **Naděłowici* ‚Bewohner auf einem Berg‘ und **Nadolowici* ‚Bewohner in einem Tal‘ versuchten wir, schon wegen der Antonymie dieser Erklärungen, aso. **Naděłowici* ‚Siedlung der Leute des *Naděl* oder *Naděla*‘ anzusetzen.⁸⁹ Problematisch daran ist, dass *Naděl* bzw. *Naděla* auf dem Hintergrund der uns bekannten sorbischen PN in seiner Bildungsweise doch vereinzelt dasteht, und auch die vergleichbaren polnischen FN *Nadziata*, *Nadziątek* und weitere sind bislang aus älteren Quellen nicht nachgewiesen. Aus den genannten Gründen kann der von H. SCHUSTER-ŠEWIC vorgebrachte Ansatz mit aso. *naděl* ‚(zugeteiltes) Stück Siedlungsland‘, zu oso. *na* ‚an, auf‘ und *dźěl* ‚Teil(stück)‘, mit derselben Wortstruktur wie oso. *po-dźěl* ‚Anteil‘, weiterhelfen. Allerdings wird versäumt, den Gesamtnamen zu rekonstruieren, wohl **Naděłowica* ‚Siedlung auf zugeteiltem Land‘. Man muss sich aber fragen, wann wurde von wem Land verteilt, schwerlich in der Zeit der slawischen Landnahme oder kurz danach. Von einem Stammesfürsten oder dem Führer eines Sippenverbandes? Jedenfalls setzt das gewisse feudale Verhältnisse voraus, am wahrscheinlichsten wäre ein solches Vorgehen nach der deutschen Eroberung durch deutsche Grundherren. Dann müsste der Name relativ jung sein. Des Weiteren sei nach H. SCHUSTER-ŠEWIC aber auch apoln. *dział* mit der zusätzlichen Bedeutung ‚Berggrücken, Erhebung‘ zu beachten. Auch hier wird leider nur ein Wurzelansatz geboten, keine formale und semantische Rekonstruktion des Gesamtnamens. Auf Messtischblatt 4852 ist ein Relief mit auffallend hervortretenden Höhenunterschieden nicht erkennbar. Letzte Klarheit ist also bei diesem ON noch nicht gewonnen.

Neschwitz/Njeswačidło, s. Königswartha. Gegen den von uns von E. EICHLER übernommenen Ansatz aso. **Neswaž* oder **Niswaž* ‚Siedlung des Neswad oder Niswad‘ führt H. SCHUSTER-ŠEWIC Argumente ins Feld, die sich auf den Lautersatz gründen. Bis auf den ersten Beleg mit -z sprechen alle Schreibungen im Auslaut, also solche Graphemrealisierungen wie -cz, -tcz, -tz, für eine Affrikate und nicht für einen Spiranten, also für -č und nicht für -ž. Wir überprüften unter diesem Aspekt sämtliche alt-

88 WENZEL 2006b, 181 f., K. 7; DERS. 2008e, 241, K. 10.

89 WENZEL 2008c, 84 f.

obersorbischen und altniedersorbischen ON, die auf $-\dot{z} < *d'z < *dj$ ausgingen, in Bezug auf die Wiedergabe dieses Phonems im Deutschen. Schreibungen mit $-cz$ oder $-tz$ sind ganz selten, nur ein Mal zu beobachten bei *Tauchritz*, 1322 *Tucheracz*, sonst stets mit $-z$ oder $-s$, sowie bei *Lieberose*, 1295 *Lüberatz*, 1300 *Loberacz*, sonst mit $-z$, $-s$, $-ß$, $-ss$. In seinem Aufsatz zu Niederlausitzer ON sieht H. SCHUSTER-ŠEWIC in Schreibungen mit $-cz$ und $-tz$, wie sie auch bei *Müllrose*, 1377 *Melratze*, und bei *Cottbus*, 1325 *Kothebucz*, vereinzelt auftreten, einen Hinweis auf einen teilweise älteren Zustand mit der Affrikate $-d'z$.⁹⁰ Die Schreibungen bei *Neschwitz* lassen aber kaum eine solche Schlussfolgerung zu. Auch beim ersten Beleg, 1268 *Nyzwaz*, muss die Schreibung $-z$ nicht auf aoso. $-\dot{z}$ hindeuten, denn das Phonem \check{c} konnte sich auch in der Graphemvariante z reflektieren.⁹¹ Das zeigen des Weiteren aus dem Mittelbegebiet aso. $*Pošěč$, 1293 *Pozzez* und $*Prišěč$, 1290 *Priczez*.⁹² Vom Lautersatz her ist also gegen die von H. SCHUSTER-ŠEWIC vorgenommene Rekonstruktion $*Nesvač$ bzw. $*Nisvač$, Siedlung des Nesvak bzw. Nisvak' nichts einzuwenden. Das auslautende $-č$ begünstigte sicherlich das vor allem volksetymologisch bedingte Aufkommen der heutigen obersorbischen Form *Njeswačidło*, was H. SCHUSTER-ŠEWIC ausführlich begründet. Ein PN $*Nesvak$ oder $*Nisvak$ ließ sich zwar noch nicht nachweisen, dafür aber sorb. und poln. *Swak*, tschech. *Swak*, *Swák*, nso. *Swack*.⁹³ Ein solcher PN, versehen mit der Negationspartikel *ne-* oder *ni-*, ist als Benennung für einen Fremden, für eine nicht zur Sippe gehörende Person zu verstehen und hatte damit die Funktion eines apotropäischen RN zu erfüllen.⁹⁴ Das weist ihn als einen altertümlichen PN aus.

Panschwitz/Pančicy, sö. Kamenz. Völlig unverständlich ist der Einwand von H. SCHUSTER-ŠEWIC „Diesem ON liegt nicht *pank* ‚kl. Herr‘ (*Pančiči*, Verf. schreibt fälschlich *Pančkici*) zugrunde...“. An keiner Stelle unseres *Oberlausitzer Ortsnamenbuches* steht weder *pank* noch *Pančiči* oder *Pančkici*. Es heißt vielmehr „Aoso. Pančici ‚Siedlung der Leute des Pank‘“. *Pank* ist ein relativ häufiger sorbischer PN, erstmals 1416 als *Pancke* in Bautzen überliefert, also nur rund 40 Jahre später als der ON.⁹⁵ Unser Kritiker legt dem ON dagegen aoso. *panic* ‚junger Herr, Sohn des *pan'* zu

90 SCHUSTER-ŠEWIC 1994a, 213 f.

91 EICHLER/WALTHER 1975/78, hier II 46.

92 BILY 1996, 28.

93 WENZEL 1991/92, hier II/2, 112 f.; DERS. 2004, 375.

94 Siehe hierzu WENZEL 2008a.

95 WENZEL 1991/92, hier II/2, 49; DERS. 2004, 314 f.

Grunde, was sich mit der historischen Überlieferung und den Regeln der Ortsnamenbildung nicht in Übereinstimmung bringen lässt. E. EICHLER rekonstruierte **Pańčici* mit dem PN **Pańk*.⁹⁶ Die sorbischen PN deuten alle auf *Pank* < **Panьkь* hin, ein **Pańk* < **Panьkь* hätte sich wenigstens ein einziges Mal als **Paink* oder ähnlich in den Quellen widerspiegeln müssen, auch E. MUKA und J. RADYSERB kennen nur *Pank*. Im Polnischen gibt es sowohl *Panek* (1393) als auch *Paniek* (1414).⁹⁷

Partwitz, Groß-/Parcow, nw. Hoyerswerda. Im Unterschied zu früheren, schon damals nur als möglich gekennzeichneten Deutungen,⁹⁸ geht H. SCHUSTER-ŠEWIC von einer Wurzel aus, die in nso. *zapartk*, oso. *zaportk* ‚Windei, taubes Ei, faules Ei‘, russ. *portitʹ* ‚verderben‘ enthalten ist. Hinzuzufügen wäre des Weiteren poln. *parcieć* ‚faulen, verderben‘, urslaw. **pъrtiti*, urverwandt wahrscheinlich mit lit. *puršti*, *puřsta* ‚faulen‘.⁹⁹ Dem von H. SCHUSTER-ŠEWIC erschlossenen **Partica* ‚Siedlung auf schlechtem, morastigem Boden‘, dem wir uns vorbehaltlos anschließen, entspricht die Bodengüte in dieser Gegend: sie liegt unter 20 Punkten, im Gegensatz zu den zentralen Gebieten der Oberlausitz mit Bodenwerten zwischen 50 und 70, wo auch die ON auf *-ici* und *-owici* zu Hause sind.¹⁰⁰ *Partwitz* ist in unserem *Oberlausitzer Ortsnamenbuch* von Karte 2 auf Karte 9 zu übertragen. Aus den oben genannten Gründen ist ein **Parotici* ganz unwahrscheinlich. Zu hoffen bleibt, dass sich zu **Partica* noch VerglN finden. Das von uns wegen der Belege aus dem Senftenberger Kirchenbuch erwogene **Bartica* ‚Siedlung bei den Waldbienenstöcken‘ ist überholt. Die nochmalige Überprüfung ergab, dass der Verfasser des Kirchenbuches manchmal an der Stelle eines stimmlosen *p* ein stimmhaftes *b* schrieb, nicht nur 1687 von *Groß Barttwitz* (*S Barzowa*), sondern auch bei *Proschim*, 1697 von *Broschim* (*s Broschima*), bedingt vielleicht durch das vorausgehende *s* für sorb. *z* ‚aus, von‘.¹⁰¹

Pickau/Špikow, n. Bischofswerda. Bei der Deutung dieses ON zu oso. älter *pichow* ‚Kuppe, Brandfleck‘ geht H. SCHUSTER-ŠEWIC von einem Beleg 1384 *Pichow* aus, den er wahrscheinlich von J. MESCHGANG (dort ohne Quellenangabe) übernahm, in der von E. EICHLER und H. WALTHER zusam-

96 EICHLER 1985–2009, hier III 51; HONB Sachsen II 153.

97 RYMUT 1999–2001, hier II 203.

98 EICHLER 1985–2009, hier III 53; HONB Sachsen II 155 f.

99 SCHUSTER-ŠEWIC 1978–89, hier IV 1735 f.; VASMER 1953–58, hier II 411.

100 WENZEL 2008e, K. 2, 3.

101 WENZEL 2003, 78 f.

mengestellten Belegreihe kommt ein *Pichow* aber niemals vor, der Name wird stets mit *-ck-*, *-kk-* oder *-gk-* geschrieben. Aus diesem Grunde lehnte schon K. HENGST die Erklärung von H. SCHUSTER-ŠEWIC zurecht ab.¹⁰²

Pielitz/Splósk, sö. Bautzen. Die komplizierte Erläuterung dieses Namens, bei der wir uns im Wesentlichen an die bisherige Forschung hielten,¹⁰³ ersetzt H. SCHUSTER-ŠEWIC durch ein einfacheres **Pólco* < urslaw. **polbce* ‚kleines Feld‘, was sich in Übereinstimmung bringen lässt mit den ältesten Belegen: 1363 *Puls*, 1375 *Pulze*, 1430/33 *Polz*, *Poltz*. Daneben wird angenommen, dass es von derselben Wurzel eine zweite Form **Pólsk-* < urslaw. **polbsk-* gab, wobei für die sorbischen Formen der Genitiv *z Pól-ska* die Grundlage bildete. Danach erfolgte zwecks Vereinfachung durch sorbische Sprecher die Umstellung der Lautfolge *spólsk-* zu *splósk-*. Das auslautende *-a* müsste dann abgefallen sein. Man kann diese Erklärung akzeptieren, wenn auch nicht ganz ohne Bedenken wegen des Ansatzes zweier Ausgangsformen und der umgestellten Lautfolge. Ob vielleicht bei den ältesten Belegen auslautendes *-k* abfiel und nur von **Pólsk* auszugehen ist? VerglN wurden dazu leider nicht beigebracht, ein Versäumnis, das bei H. SCHUSTER-ŠEWIC oft zu beobachten ist. Der Name ist also nach wie vor nicht restlos erklärt.

Pottschappelitz/Počaplicy, nö. Bischofswerda. Die von uns vorgeschlagene Erklärung aoso. **Počapalici* ‚Siedlung der Leute des Počapał oder Počapała‘ ist wegen des in der Lausitz ungewöhnlichen Personennamentyps und in Anbetracht der ausführlichen Analyse von K. HENGST kaum aufrechtzuerhalten,¹⁰⁴ aber auch **Počaplica* oder **Podčaplica* ‚An den längs der Aufenthaltsstellen der Reiher fließender Bach‘ oder **Počaplici* ‚Ort der Počaply-Leute‘ vermögen nicht alle Bedenken auszuräumen, vor allem in Bezug auf die Struktur. Das gilt insbesondere für das von H. SCHUSTER-ŠEWIC postulierte **Počaplicy* ‚Ort, in dem die an der Čaplica siedelnden Menschen wohnen‘. Was ist das für ein Ortsnamentyp? Welche VerglN gibt es hierzu? Bei dem von K. HENGST mit erwähnten † *Schapelitz*, ö. Dessau, rekonstruiert als **Čaplica*,¹⁰⁵ wäre zu beachten, dass das mehrmals in Polen vorkommende *Czaplice* von dem PN *Czapla* abgeleitet wird.¹⁰⁶

102 EICHLER/WALTHER 1975/78, hier I 225; HENGST 2008b, 173.

103 EICHLER 1985–2009, hier III 68; HONB Sachsen II 175 f.

104 HENGST 2008b, 165 f.

105 Siehe auch BILY 1996, 335.

106 RYMUT 1973, 76.

Praga, Klein-/Mała Praha, w. Bautzen. Im Gegensatz zur früheren Meinung ging H. SCHUSTER-ŠEWIC bei *Praga* nicht von einer Namenübertragung, sondern von einer genuin obersorbischen Bildung aus, der dieselbe Basis wie in oso. *prahnyć* ‚vertrocknen‘ und *pražić* ‚schmoren, braten‘ zu Grunde liegt. In der Tat führen E. EICHLER und H. WALTHER keine genaueren Umstände an, die im 16. Jh. den Ersatz von *Podmoklitz* durch den Namen der Hauptstadt Böhmens erklären könnten.¹⁰⁷ Ob die Wurzel *prag-* ursprünglich mit zur Rodungsterminologie gehörte, wie H. SCHUSTER-ŠEWIC meint, bleibt allerdings sehr fraglich. Wahrscheinlich wurde damit eine Stelle bezeichnet, die durch die Sonneneinstrahlung leicht austrocknete. Man vergleiche hierzu die Deutung von *Prag*: ‚poloha od slunce vyprahlá, neporostlá, suchá‘.¹⁰⁸ Bei der Erklärung von *Podmoklitz* dürfte wohl **Podmoklica* zutreffen, **Podmoklici* könnte ausscheiden. Auch bei dem Niederlausitzer ON *Mochlitz/Mochlice* neigen wir jetzt, H. SCHUSTER-ŠEWIC folgend, eher einem **Moklica* als einem **Mok(a)lici* zu.

Purschwitz/Poršicy, ö. Bautzen. H. SCHUSTER-ŠEWIC leitet den Namen von aoso. *porch* ‚lockerer Boden‘ ab und vergleicht dazu russ. *porchlyj* ‚lockerer Boden‘. Die Motivation für eine solche Benennung ist schon deshalb schwer nachvollziehbar, weil sich in Bezug auf Bodenart und -güte diese Gemarkung nicht grundlegend von den Gemarkungen der umliegenden Orte unterschied. Die Bodenwertzahlen in dieser Gegend bewegen sich zwischen 50 und 60. Schon E. EICHLER ging an erster Stelle von einer deanthroponymischen Bildung aus.¹⁰⁹ Wir entschieden uns gegen **Poršica* und für **Poršici* ‚Siedlung der Leute des Porch‘ auch deshalb, weil dieser PN im Polnischen mit vielen Ableitungen als *Parch* und im Altrussischen als *Porchv* bzw. *Porchovv* bezeugt ist und sich ein patronymischer ON nahtlos in die Namenlandschaft einfügt. Auf *Parch* beruht der polnische ON *Parchowicy*, heute *Prochowice*, 1217 *Parchouici*.¹¹⁰

Putzkau/Póckowy, osö. Bischofswerda. Bei dem von H. SCHUSTER-ŠEWIC verfochtenen Ansatz **Podvšěkovv*, einem Rodungsnamen, ist zwar eine akzentbedingte Kürzung der zweiten Silbe möglich, trotzdem hätte man unter den Belegen wenigstens einmal ein **Potzekow* oder ähnlich erwartet. Auch die häufigen Schreibungen mit *-u-* in der ersten Silbe deuten eher auf ursprüngliches *-u-* und nicht auf *-o-* hin, denn eine Senkung von *u*

107 EICHLER/WALTHER 1975/78, hier I 232; EICHLER 1985–2009, hier III 86.

108 PROFOUS 1947–60, hier III 452 f., V 660: *praha* ‚verdorrter Ort‘.

109 EICHLER 1985–2009, hier III 124.

110 RYMUT 1999–2001, hier II 208; TUPIKOV 1989, 316, 704; RYMUT 1973, 57.

zu *o* tritt eher ein als eine Hebung von *o* zu *u*. Auch führt H. SCHUSTER-ŠEWIC wiederum keine VerglN an, die diese Deutung abgesichert hätten. Es gibt zwar **osěkb*, **zasěkb*, **prosěkb*,¹¹¹ ein **podvsěkb* bleibt an konkreten Namen noch nachzuweisen. Bis dahin gebührt unserer Deutung **Puckow* ‚Siedlung des Puck‘, die an anderer Stelle ausführlich begründet wurde, unbedingt der Vorzug.¹¹²

Rodewitz/Spree/Rozwodecy, s. Bautzen. Auf Grund der ältesten Belege entschieden wir uns bei den bisher vorgebrachten zwei Deutungsmöglichkeiten nicht für **Rozwodica*, sondern für **Rozwadici*.¹¹³ *Rozwad* ist keineswegs, wie H. SCHUSTER-ŠEWIC meint, ein hypothetischer PN, sondern bereits im Altpolnischen und Altschechischen belegt.¹¹⁴ Da der ON nicht mehr verstanden wurde, hat man ihn mit *oso. rozwod* ‚Trennung, Scheidung‘ in Verbindung gebracht. Wegen der Lage der Siedlung an einer Stelle, wo sich die alte Spree in mehrere Arme teilte, schließt H. SCHUSTER-ŠEWIC auf *rozwody* Pl. in der Bedeutung ‚das sich teilende, aufspaltende Gewässer; die Wasserteilung‘. Auf Messtischblatt 4852 ist das nicht zu erkennen, auch sei nach E. EICHLER **rozvod* in der slawischen Toponymie bisher nicht nachgewiesen. Damit kann die Deutung **Rozwadici* ‚Siedlung der Leute des Rozwad‘ ohne Einschränkung bestehen bleiben.

Scheibe/Šiboj, ö. Hoyerswerda. Entgegen allen bisherigen Deutungen, bei denen man das in Sachsen mehrmals vorkommende *Scheibe* überzeugend auf mhd. *schibe* ‚Scheibe, Platte, Teller‘ zurückführte,¹¹⁵ versucht H. SCHUSTER-ŠEWIC einen sorbischen ON **Šib-ṽvb* mit der Bedeutung ‚der durch Schlagen, Hauen für die Ansiedlung vorbereitete Ort‘ zu begründen, wobei er von der Basis **šib-* wie in tschech. älter *šibati* ‚peitschen, schlagen, wippen‘ mit Vertretungen in weiteren slawischen Sprachen ausgeht. Diese Wurzel ist in der slawischen Toponymie im Gegensatz zur Anthroponymie nur sehr schwach vertreten,¹¹⁶ und ein Suffix *-*ṽvb* ist sonst nicht nachgewiesen. Das auslautende *-oj* bei *Šiboj* dürfte analog zu solchen sorbischen Formen wie *Lipoj* u. dgl. angetreten sein, von dem man annimmt, dass es unter dem Einfluss von *lipojty* ‚lindenartig‘ entstand

111 ŠMILAUER 1970, 160.

112 WENZEL 2008C, 86.

113 HONB Sachsen II 297.

114 Słownik etymologiczno-motywacyjny staropolskich nazw osobowych (2000) 255; SVOBODA 1964, 102.

115 HONB Sachsen II 346 f.

116 ŠMILAUER 1970, 178; WENZEL 1991/92, hier II/2, 222; DERS. 2004, 394.

und auf eine Kollektivform *lipowje* zurückgeht,¹¹⁷ welche die einschlägigen Wörterbücher allerdings nicht verzeichnen. Damit trifft allein deutsche Herkunft des ON zu.

Schiebock, deutscher volkstümlicher Name für *Bischofswerda*. Zusammen mit anderen sehr spät oder historisch nicht bezeugten ON haben wir *Schiebock* in unserem populärwissenschaftlichen Ortsnamenbuch u. a. aus Platzgründen nicht mit aufgenommen. Im Gegensatz zu der von E. EICHLER und H. WALTHER begründeten deutschen Erklärung versucht H. SCHUSTER-ŠEWIC *OSO. *Přibok* ‚der seitwärts gelegene Ort‘ zu rekonstruieren. Das Lexem **bokъ* ist zwar in der slawischen Toponymie vertreten,¹¹⁸ ein Vergleich mit *Preilack/Pšitug*, n. Peitz, hinkt aber deshalb, weil *lug* ‚sumpfige Wiese‘ eine Geländebezeichnung darstellt, *bok* ‚Seite‘ aber nicht, und ‚seitwärts gelegener Ort‘ ist deshalb schwer als Siedlungsname vorstellbar. Man müsste dann bei **bokъ* schon auf die toponymische Bedeutung ‚Bergabhang‘ zurückgreifen, skr. dial. *bôk* ‚Abhang (eines Berges)‘.¹¹⁹ Weiteres zu dem ON *Schiebock* ist bei K. HENGST nachzulesen.¹²⁰ Solange aber keine historischen Belege und weitere Informationen beigebracht werden können, muss man bei der deutschen Erklärung bleiben.

Schmerlitz/Smjerdžaca, ö. Kamenz. Die bisherige Deutung **Smjerdžaca* (*rěka*) wurde von uns keinesfalls, wie H. SCHUSTER-ŠEWIC meint, verworfen, sondern wir bevorzugten lediglich aus namentypologischen Gründen **Smerdač*.¹²¹ Das palatalisierte *-dž-* der sorbischen Formen ließe sich dadurch erklären, dass die Sorben den Namen mit dem Partizip *praes. act. identifizierten*. Wegen der VerglN trifft aber die Ableitung von einem Partizipium eher zu.

Schmorkau/Šmorkow, n. Königsbrück. H. SCHUSTER-ŠEWIC, der unsere Erklärung nur ungenau wiedergibt, stellt eine etymologische Beziehung des ON mit dem Bergnamen *Schmoritz*, *OSO. Žmórc*, sö. Bautzen, her, der nach ihm zu *OSO. zmór(c)* ‚finsterer, grilliger Mensch‘ gehört.¹²² Daraus erschließt er für *Schmorkau* der ‚finstere, dunkle Ort‘. *Oso. zmór(c)* könnte viel eher die Grundlage für einen PN abgeben. Wir bleiben deshalb bei unserer bisherigen Deutung **Zmorkow* ‚Siedlung des *Zmork*‘, die wir an

117 HONB Sachsen I 577.

118 ŠMILAUER 1970, 40 f.

119 *Ětimologičeskij slovar’ slavjanskich jazykov* (1974 ff.), hier vyp. 2, 170.

120 HENGST 2008a, 185–193.

121 WENZEL 2008c, 87.

122 Vgl. SCHUSTER-ŠEWIC 1978–89, hier IV 1757.

anderer Stelle ausführlicher begründeten. Dabei analysierten wir auch frühere Deutungen, die H. SCHUSTER-ŠEWIC überging.¹²³

Schöps/Šepc, wnw. Reichenbach, am *Schwarzen Schöps*. Bei der Erklärung des ON und des ihm zu Grunde liegenden GN folgten wir im Wesentlichen E. EICHLER, der annahm, dass der GN auf dem slawischen Lehnwort *Schöps* ‚verschnittener Hammel‘ beruht. Eine Verbindung mit aso. *šeptati ‚flüstern‘ stöße auf lautliche Bedenken.¹²⁴ Worin diese bestehen, wird allerdings nicht gesagt. Im Anschluss an E. MUKA geht H. SCHUSTER-ŠEWIC von oso. šep^štač ‚flüstern‘ aus und erschließt šep(t)c ‚Flüsterbach‘, was er durch slowenisch Šepc und Šepetavc stützt. Von der Motivation her wäre diese Benennung für ein Fließgewässer durchaus verständlich, denn nach J. UDOLPH spielt u. a. der Klang des Wassers und seine Bewegtheit eine entscheidende Rolle.¹²⁵ Bei der Basis *šep- sollte man aber nicht von *šeptati ausgehen, sondern von der diesem Verb zu Grunde liegenden onomatopoetischen Wurzel *šep-, wie sie sich in oso. šep šep ‚Töne des Lispelns, des Flüsterns‘ wiederfindet.¹²⁶ An diese konnte das in der slawischen Gewässernamenbildung häufige Suffix -bcb treten.¹²⁷ Kaum zutreffen dürfte das von K. HENGST angenommene *Šepica, denn das hätte sich eher als *Schepitz in den Quellen niedergeschlagen. Beachtung verdienen die von ihm beigebrachten GN poln. Jezioro Szepc sowie Szepce.¹²⁸ Zu ergänzen wären noch russ. Šepc = Ščepc = poln. Szczepiec, ferner Šepenka, Šepelka, Šepinka u. a., des Weiteren ukr. Šepit, Šepitkova, Šepitok.¹²⁹ Für Schöps ist also mit großer Wahrscheinlichkeit *šepbcb, aoso. daraus *šepc, ‚Plätschernder, leise rauschender Bach‘ anzusetzen, dessen Namen man dann auf die daran entstehende Siedlung übertrug. Lautlich fiel der Name mit dem aus dem Slawischen entlehnten Schöps zusammen, schon 1371 in Görlitz vor schepcze,¹³⁰ und wurde mit diesem identifiziert.

Seidau, Klein-/Zajdow, nw. Bautzen. H. SCHUSTER-ŠEWIC setzt, J. MESCHANG folgend, entgegen der Deutung von E. EICHLER den Namen in Bezug

123 WENZEL 2008c, 87.

124 EICHLER 1985–2009, hier 212 f.

125 UDOLPH 2003, 237.

126 SCHUSTER-ŠEWIC 1978–89, hier III 1428.

127 UDOLPH 1979, 587.

128 HENGST 2008b, 171 f. Siehe auch RIEGER/WOLNICZ-PAWŁOWSKA 1975, 158: Szepce, 1613 Sepcze.

129 VASMER 1969, 247 u. 310; Slovnyk gidronimiv Ukraïny (1979) 620.

130 EICHLER 1965, 121.

auf Bildung und Bedeutung mit *Seidau/Židow*, nw. Bautzen, gleich, wogegen aber die ältesten Belege sprechen. Seine Annahme, dass sorbisch 1800 *Sajdow* (nur bei MESCHGANG), 1843 und 1866 *Zajdow* resorabisierte einge-deutschten Formen von *Židow*, dt. *Seidau*, darstellen und nicht aus aoso. **Zawidow* hervorgingen, bleibt mehr als fraglich. Wir halten deshalb, wie auch K. HENGST, an der bisherigen Erklärung **Zawidow* ‚Siedlung des Zawid‘ fest.

Strehla/Třělany, sö. Bautzen. Hier zweifelt H. SCHUSTER-ŠEWIC die Übertragung des ON *Strehla* an der Elbe an und begibt sich so in Widerspruch zu bisherigen Erkenntnissen der Geschichtswissenschaft.¹³¹

Tautewalde/Tučicy, wnw. Schirgiswalde. Entgegen der bisher allgemein vertretenen deutsche Deutung ‚Rodungssiedlung des Tuto‘, die wir vorbehaltlos übernahmen,¹³² geht H. SCHUSTER-ŠEWIC von sorb. *Tučicy* aus, „das später mit dem suffixalen Element *-walde* erweitert wurde“. Ganz abgesehen davon, dass man das weitverbreitete deutsche Grundwort *-walde* nicht einfach als „suffixales Element“ bezeichnen kann, hätte der ON, würde man H. SCHUSTER-ŠEWIC folgen, von aoso. **Tutica* seinen Ausgang genommen, denn es wird von ihm eine appellativische Ableitung von der Basis **tut-* < urslaw. **tōt-* ‚rauschen, tönen‘, poln. *tętnić* ‚pulsieren; stampfen, trampeln‘ angenommen.¹³³ Dass darauf vielleicht auch oso. *tutać* ‚(kindersprachl.) trinken‘ und oso. *tutolić* ‚langsam tropfen‘ beruhen könnten, ist u. E. aus semantischen Gründen unwahrscheinlich. Bei dem von H. SCHUSTER-ŠEWIC postulierten GN **Tutica*, der sich ursprünglich auf das durch den Ort fließende *Butterwasser* bezogen haben soll, werden leider keine VerglN beigebracht, die diese Annahme absichern könnten. Bei dem erst seit dem 19. Jh. überlieferten oso. *Tučicy* dürfte es sich um eine erst späte von Sorben vorgenommene Bildung handeln, bei der man an das Bestimmungswort von *Tautewalde* anknüpfte und das weitverbreitete *-icy* anfügte. K. HENGST spricht von „Fortführung der aso. ON-Form für den gleichen Ort in Gestalt von **Tutici* ‚Ort der Leute des Tuto‘, was auch für die Wüstung *Teutitz*, 1241 *fons prope Tuticz*, galt.“ Das ist uns nicht recht verständlich, denn das würde besagen, dass man für *Tautewalde* einen in den Quellen nicht nachgewiesenen altobersorbischen ON voraussetzt.¹³⁴

131 Siehe entsprechende Literatur in: HONB Sachsen II 873; ferner bei HENGST 2008b, 174.

132 HONB Sachsen II 492.

133 Zu dieser Wurzel siehe auch VASMER 1953–58, hier III 157.

134 HENGST 2008b, 175.

Zu † *Teutitz* siehe unten. Die bisherige deutsche Erklärung ‚Rodungssiedlung des Tūto‘ kann also uneingeschränkt bestehen bleiben.

† **Teutitz, Teupitz**, n. Bischofswerda. Im Unterschied zu früheren Deutungen, bei denen man von einem Mischnamen **Tutici* ‚Siedlung der Leute des Tuto‘ mit dem dt. PN *Tūto* wie in *Tautewalde* ausging, nahmen wir aoso. **Tupotici* ‚Siedlung der Leute des Tupota‘ an, da in der Belegreihe mehrmals, wenn auch etwas später, ein *-p-* auftaucht und bei einem **Tupotici* im Deutschen die zweite Silbe, wie sehr oft zu beobachten, leicht ausfallen konnte. Während man früher das Auftauchen von *-p-* in der Belegreihe als Ferndissimilation von *t-t* zu *t-p* erklärte,¹³⁵ spricht H. SCHUSTER-ŠEWČ lediglich von einem sekundären *-p-*. Ihm zufolge lautete der ON **Tutica* und ist identisch mit dem „nur wenige Kilometer entfernten *Tučicy* / *Tautewalde*“. Beide Siedlungen trennen ca. 15 km Luftlinie, und wenn sie etwas gemeinsam haben, dann vielleicht höchstens den dt. PN *Tūto*, was wir aber stark bezweifeln.¹³⁶ Zu **Tutica* als ursprünglichen GN ließen sich zum Vergleich vielleicht russ. *Tut-ozero*, *Tutiv*, *Tutik*, *Tutka*, *Tutovka*, *Tutoka*, *Tutotka* u. a. stellen, die jedoch nicht erklärt werden.¹³⁷ Ein slawischer PN als Grundlage von † *Teutitz* käme viel eher in Betracht, denn die zahlreichen polnischen FN mit der Basis *tut-*, so *Tut*, *Tutak*, *Tutek*, schon 1198 *Tuto*, werden nicht nur u. a. zum deutschen PN *Tuto*, sondern auch zu poln. *tutać* ‚(kindersprachl.) trinken‘ gestellt.¹³⁸ Poln. *tutać* ist wie das bedeutungsgleiche oso. *tutać* lautnachahmenden Ursprungs.¹³⁹ Unter den sorbischen PN lassen sich an diese Basis *Tuta*, *Tutan*, *Tutka* und *Tutojc* anschließen.¹⁴⁰ Ein aoso. **Tutici* ‚Siedlung der Leute des Tuta‘ sollte man einem Mischnamen unbedingt vorziehen. **Tutici* liegt etwas abseits vom Areal der patronymischen ON, was aber bei Ableitungen von ÜN nicht verwundert.

Unwürde / Wujer, n. Löbau. H. SCHUSTER-ŠEWČ geht bei der Erklärung dieses ON, wie schon oben bei *Auritz*, von einem nicht mehr bekannten Appellativum *uwěr* ‚Flusskrümmung‘ aus. Auf der topografischen Karte

135 EICHLER/WALTHER 1975/78, hier I 313.

136 Vgl. auch HENGST 2008b, 172.

137 VASMER 1968, 644 f.

138 RYMUT 1999–2001, hier II 630.

139 SCHUSTER-ŠEWČ 1978–89, hier III 1561.

140 WENZEL 1991/92, hier II/2, 143, wo auch aus dem Zinsregister Marienstern der Beleg 1374–82 *Tutyne* (aus Kunnersdorf, w. Bernstadt) zitiert wird, bei dem es sich wahrscheinlich um einen deutschen PN handelt, wie er in *Tautewalde* anzunehmen ist. Siehe ferner WENZEL 2004, 408 f.

1 : 10 000, 4854-SW Löbau Nord, gibt es in der Nähe des Dorfes weder einen Bach noch einen kleinen Fluss mit einer Krümmung. Das bestätigte auch ein alteingesessener Ortsbewohner. Das *Flössel*, s. von Unwürde, eher als Rinnsal als als Bach zu bezeichnen, kommt als Namenmotivation schwerlich in Frage. Eine Flusskrümmung weist nur das *Löbauer Wasser* bei *Georgewitz* auf, zu weit entfernt, um für die Namengebung in Betracht zu kommen. Wir übernahmen die Deutung aoso. **Uněwěř* ‚Siedlung des Uněwěř‘, entgegen H. SCHUSTER-ŠEWC, nicht von J. MESCHGANG, der ‚Ort des Uvěř‘ ansetzt, sondern von B. KOENITZ.¹⁴¹ Auch stimmt es nicht, dass das Wort *wujeř* im Obersorbischen nicht bekannt ist. Das mag heute so sein, es findet sich aber in älteren Wörterbüchern.¹⁴² Die Belegreihe von *Unwürde* lässt sich nunmehr durch einen wichtigen Zwischenbeleg aus dem Jahr 1390 ergänzen, durch den Herkunftsnamen *Hennig Unwirt*, den ein aus Unwürde stammender Löbauer Bürger trug.¹⁴³ Bei und nach der Eindeutschung von aoso. **Uněwěř* fiel, wie der erste Beleg zeigt, die zweite Silbe aus, was sehr oft vorkommt. Das *-n-* dieser Silbe taucht danach aber wieder auf, erstmals in *Unwirt*, dessen auslautendes *-t* sich als *t*-Epithese, d. h. *t*-Antritt wie z. B. bei dem dt. FN *Schreinert* < *Schreiner* erklären lässt. **Uněwěř* konnte aber durch Epithese auch **Unwird* oder **Unwirde* ergeben, wonach dann deutsche Sprecher den Namen mit mhd. *unwirde*, frnhd. *unwird* ‚Schmach, Unehre usw.‘ identifizierten. Geht man, wie H. SCHUSTER-ŠEWC, von **Uwěr* aus, bleibt das Aufkommen des *-n-* und die Ursache für die Umdeutung zu *unwirde* unerklärt. Genaue VerglN fanden sich bislang noch nicht, abgesehen von tschech. *Unerázka* < **Uněraz* < **Uněrad* + *jb*.¹⁴⁴

Wicknitz, Dürr-/Wěteńca, osö. Kamenz. Die von H. SCHUSTER-ŠEWC verfochtene Erklärung **Větbnica* ‚Ort der Větbnici, die einst die in der Nähe vorbeiführende Via Regia bewachten‘, ließe sich im Gegensatz zu dem von uns angenommenen **Wětanic* ‚Siedlung der Leute des Wětan‘ dann akzeptieren, wenn es gelänge, stichhaltige außersprachliche Argumente für eine derartige Benennung der Siedlung beizubringen. Bis

141 Siehe WENZEL 2008c, 90; ALTMANN 2006, 24 f. (Deutung des ON durch B. KOENITZ), 51–167 (Beschreibung der Landschaft mit Lokalisierung des *Flössel*). Eingesehen wurde von uns die Topographische Karte 4854-SW Löbau Nord. Hg. vom Landesvermessungsamt Sachsen, Dresden 1998.

142 PFUHL 1866, 902; KRAL 1986, 765.

143 SEELIGER 1921, 151.

144 HOSÁK/ŠRÁMEK 1980, II 642.

dahin müssen **Větbnica* sowie das früher schon erwogene **Věťnici* eine reine Hypothese bleiben. Übrigens legten wir diesem ON nicht, wie K. HENGST schreibt, die Kurzform *Vitan* sondern *Wětan* zu Grunde.¹⁴⁵ Dass in der deutschen Überlieferung das *-a-* in der zweiten Silbe des von uns rekonstruierten ON **Wětanici* zu *-e-* abgeschwächt wurde, ist, entgegen H. SCHUSTER-ŠEWIC, durchaus normal. Unklar bleibt das bei ihm in Klammern stehende „asorb. Hilfskrieger“. Von solchen war bei uns niemals die Rede, das könnte sich nur auf **Věťnici* beziehen.

Die „Anmerkungen ...“ von HEINZ SCHUSTER-ŠEWIC haben die Erforschung der Lausitzer ON einen weiteren Schritt vorangebracht, wenn man sich auch nicht allen seinen Deutungen anschließen kann.

Literatur

- ALTMANN, Peter, Geschichte und Geschichten in Wort & Bild aus den Oberlausitzer Dörfern Unwürde & Laucha. Spitzkunnersdorf 2006.
- BEREGOVA, Olga, Simvolj slavjan. Moskva/Sankt-Peterburg 2007.
- BILY, Inge, Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes. Berlin 1996.
- EICHLER, Ernst, Etymologisches Wörterbuch der slawischen Elemente im Ostmitteldeutschen. Bautzen 1965.
- EICHLER, Ernst, Probleme der slawischen Ortsnamenforschung in der Oberlausitz. Tl. II. In: *Onomastica Slavogermanica VII* (1973) 112–114.
- EICHLER, Ernst, Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen 1975.
- EICHLER, Ernst, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium. Bde. I–IV, A–Z. Bautzen 1985, 1987, 1993, 2009.
- EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans, Ortsnamenbuch der Oberlausitz. 2 Bde. Berlin 1975/78.
- Étimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov, Praslavjanskij leksičeskij fond, Pod red. OLGA NIKOLAEVIČA TRUBAČEVA. Vyp. 1 ff. Moskva 1974 ff.
- GANŽINA, Irina Michajlovna, Slovar' sovremennyh russkich familij. Moskva 2001.
- HAUPTMANN, Johann Gottlieb, Nieder-Lausitzsche Wendische Grammatica. Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von HELMUT FASSKE. Bautzen 1984.
- HAUPT, Leopold; SCHMALER, Johann Ernst, Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Grimma 1841.
- HENGST, Karlheinz, Beobachtung – Benennung – mündliche Bewahrung über Jahrhunderte. Die Mundartform *Schiebock* für Bischofswerda als unklarer „Merkzettel“. In: *Namenkundliche Informationen 93/94* (2008) 185–193. (2008a)
- HENGST, Karlheinz, Meinungsverschiedenheiten zu altsorbischen Ortsnamenformen. Zur Problematik bei der Rekonstruktion der Ausgangsformen sorbischer Ortsnamen in den Lausitzen. In: *Namenkundliche Informationen 93/94* (2008) 155–184. (2008b)

145 HENGST 2008b, 163. Ausführlicher zu diesem Ortsnamen WENZEL 2008c, 90.

- Historische Einblicke, Großkoschen 1408–2008. Red. CHRISTINE WINKLER u. a. Großkoschen 2008.
- HONB Sachsen: Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Hg. von ERNST EICHLER und HANS WALTHER. Bearb. von ERNST EICHLER u. a. Bde. I–III. Berlin 2001.
- HOSÁK, Ladislav; ŠRÁMEK, Rudolf, Místní jména na Moravě a ve Slezsku. Bde. I–II. Praha 1970, 1980.
- KRAL, JURIJ, Serbsko-němski słownik hornolužiskeje serbskeje řeče. Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von HELMUT JENTSCH. Bautzen 1986.
- KRAUSCH, Heinz-Dieter, Zur Frage der Ortsnamenübertragung in der Niederlausitz. In: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus. Niederlausitzer Studien 22 (1988) 63–69.
- KRAUSCH, Heinz-Dieter, Rez. zu WENZEL, Walter, Niederlausitzer Ortsnamenbuch. In: Niederlausitzer Studien 34 (2008) 143–145.
- MALEŇNÍKÁ, Jitka, Příspěvek ke staročeské toponymické lexice. In: Onomastica Slavogermanica XXIII (1998) 279–286.
- MCHALK, Siegfried, Mundart und Umgangssprache der Bilingualen von Groß Partwitz im Kreis Hoyerswerda. In: Zeitschrift für Slawistik XVI (1971) 14–46.
- MOLDANOVÁ, Dobrava, Naše příjmení. Praha 2004.
- MUKA, Ernst, Słownik dolnosersbskeje rěcy a jeje narěcow. Tl. III. Pšidanki/Prag 1928.
- Nazwy miejscowe Polski. Pod. red. KAZIMIERZA RYMUTA. Bd. I ff. Kraków 1996 ff.
- PFUHL, (Ch. T.), Lausitzisch Wendisches Wörterbuch. Budissin 1866.
- POPOWSKA-TABORSKA, Hanna, Nowe znaleziska leksykalne w północno-zachodniej Słowiańszczyźnie. In: *Munuscula linguistica*. In honorem Alexandrae Cieślíkowa oblata. Red. KAZIMIERZ RYMUT. Kraków 2006, 345–349.
- PROFOUS, Antonín, Místní jména v Čechách. Bde. I–IV. Bd. IV zus. mit JAN SVOBODA. Bd. V von JAN SVOBODA u. VLADIMÍR ŠMILAUER. Praha 1947–57, 1960.
- RIEGER, Janusz; WOLNICZ-PAWŁOWSKA, Ewa, Nazwy rzeczne w dorzeczu Warty. Wrocław u. a. 1975.
- RYMUT, Kazimierz, Słowotwórstwo polskich patronimicznych nazw miejscowych z przyrostkiem **(ov)itjo-* na tle zachodniosłowiańskim. Wrocław u. a. 1973.
- RYMUT, Kazimierz, Nazwiska Polaków. T. I, II. Kraków 1999, 2001.
- RYMUT, Kazimierz, Szkice onomastyczne i historycznojęzykowe. Kraków 2003.
- SCHLIMPERT, Gerhard, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte. Berlin 1978.
- ŠMILAUER, Vladimír, Příručka slovanské toponomastiky. Praha 1970.
- SCHMITT, Rüdiger, Entwicklung der Namen in älteren indogermanischen Sprachen. In: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Hg. v. ERNST EICHLER u. a. Tl. 1. Berlin/New York 1995, 616–636.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Zur Stellung des Niedersorbischen im Rahmen des Westslawischen. In: *Létopis A* 25/2 (1978) 136–146.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. Bde. I–IV. Bautzen 1978–89.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Ortsnamen der Niederlausitz und sorbische Sprachgeschichte. In: *Zeitschrift für Slawistik* 39/2 (1994) 205–225. (1994a)

- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Zur Frage der etymologischen Rekonstruktion im Zusammenhang mit der Etymologie von č. *kouzlo* ‚Zauber‘, *kozel* ‚(Ziegen-)Bock; Dachsparren, Holzbock‘, os. *kuzło/kózło* ‚Zauber‘, *kuznjalkóznja* ‚Schnitz-, Geschirrkammer‘ und russ. *kuzló* ‚Schmiedearbeit‘, *kuzno* ‚Schmiedeherd‘ sowie russ. dial. *kózna* ‚Sägebock‘ usw. In: *Slavia* 63/4 (1994) 451–461. (1994b)
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Der Thronberg. In: Oberlausitzer Hausbuch 2000. Bautzen 2000.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Gab es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem polnischen Fürstenhaus der Piasten und den altsorbischen Milzenern? Ein historisch-linguistischer Beitrag zur Geschichte des Pagus Milska. In: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 73 (2002) 3–18.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Noch einmal zu den bei Thietmar von Merseburg genannten altsorbischen *Vethenici*. In: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 74/75 (2003/04) 363–369.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Zur Lokalisierung der in der Schenkungsurkunde Heinrichs II. (1006) genannten Kastelle: Ostrusna, Trebista, Godobi. In: *Lětopis* 53/2 (2006) 67–72.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Die Ortsnamen der Lausitz. Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung. In: *Lětopis* 55/2 (2008) 94–108.
- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Zu den slawischen Bezeichnungen des Hemdes (lat. *camis[ila, indusium]*). Eine sprach- und kulturhistorische Betrachtung. In: *Lětopis* 56/1 (2009) 93–100.
- SEELIGER, E[rnst] A[lwin], Geschichte der Stadt Löbau und ihrer Umgebung bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Löbau 1921.
- Slovnyk gidronimiv Ukraïny. Red. A. P. NEPOKUPNYJ, O. S. STRYŽAK, K. K. CILUJKO. Kyïv 1979, 620.
- Slovník pomístních jmen v Čechách III (Báv–Bíd). Pod vedením JANY MATÚŠOVÉ. Praha 2007.
- Słownik etymologiczno-motywacyjny staropolskich nazw osobowych. Cz. 1: Odapela-tywne nazwy osobowe, opracowała ALEKSANDRA CIEŚLIKOWA przy współudziale JANINY SZYMOWEJ i KAZIMIERZA RYMUTA. Kraków 2000.
- Słownik prasłowiański. Pod red. FRANCISZKA SŁAWSKIEGO. Bde. I ff. Wrocław u. a. 1974 ff.
- SVOBODA, Jan, Staročeská osobní jména a naše příjmení. Praha 1964.
- TUPIKOV, Nikolaj Michajlovič, Slovar' drevnerusskich ličnych sobstvennych imen (1903). Mit einem Vorwort von ERNST EICHLER. Leipzig 1989.
- UDOLPH, Jürgen, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Heidelberg 1979.
- UDOLPH, Jürgen, Łużyce. Gewässernamen (Hydronyme). In: *Słowiańska onomastyka, encyklopedia*. t. II. pod red. EWY RZETELSKIEJ-FELESZKO i ALEKSANDRY CIEŚLIKOWEJ przy współudziale JERZEGO DUMY. Warszawa/Kraków 2003, 235–240.
- UDOLPH, Jürgen, Max Bathes „Lichterverelde – Lichterfelde“ kritisch betrachtet. In: STELLMACHER, Dieter (Hg.), Sprachkontakte Niederländisch, Deutsch und Slawisch östlich von Saale und Elbe. Frankfurt/Main 2004.
- VASMER, Max, Russisches etymologisches Wörterbuch. Bde. I–III. Heidelberg 1953–1958.
- VASMER, Max, Wörterbuch der russischen Gewässernamen. Bde. IV u. V. Berlin/Wiesbaden 1968, 1969.

- WENZEL, Walter, Studien zu sorbischen Personennamen. Tl. II/1: Historisch-etymologisches Wörterbuch A–L. Tl. II/2: Historisch-etymologisches Wörterbuch M–Ž. Rückläufiges Wörterbuch. Suffixverzeichnis. Bautzen 1991, 1992.
- WENZEL, Walter, Neue Erkenntnisse zu Niederlausitzer Ortsnamen. In: *Lětopis* 47/2 (2000) 128–136.
- WENZEL, Walter, Wechselbeziehungen zwischen Niederlausitzer Orts- und Personennamen. In: *Onoma* 36 (2001) 165–182.
- WENZEL, Walter, Ortsnamen aus Niederlausitzer Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. In: *Lětopis* 50/2 (2003) 67–88.
- WENZEL, Walter, Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Mit 16 mehrfarbigen Karten. Bautzen 2004.
- WENZEL, Walter, Neue Deutungen Niederlausitzer Ortsnamen. In: *Lětopis* 53/2 (2006) 73–89. (2006a)
- WENZEL, Walter, Niederlausitzer Ortsnamenbuch. Bautzen 2006. (2006b)
- WENZEL, Walter, Apotropäische Personennamen in slawischen Ortsnamen der Lausitz. In: *Acta onomastica IL* (2008) 361–373. (2008a)
- WENZEL, Walter, *Cospuden, Kohlwesa, Zuckelhausen* und *Zauckerode* – vier altertümliche slawische Ortsnamen aus Sachsen. In: *Beiträge zur Namenforschung* 43/3 (2008) 301–310. (2008b)
- WENZEL, Walter, Neue Deutungen Oberlausitzer Ortsnamen. In: *Lětopis* 55/1 (2008) 76–92. (2008c)
- WENZEL, Walter, Niederlausitzer Ortsnamen in neuer Sicht. In: *Onomastica slavogermanica XXV* (2008) 340–361. (2008d)
- WENZEL, Walter, Oberlausitzer Ortsnamenbuch. Bautzen 2008. (2008e)
- WENZEL, Walter, Slawische Ortsnamen – aus Appellativen oder Personennamen? Dargestellt an Ortsnamen der Oberlausitz. In: *Studia linguistica in honorem Edvardi Breza*. Red. JANUSZ TREMPAŁA u. a. Bydgoszcz 2008, 274–281. (2008f)
- WENZEL, Walter, Hinweise auf Waldbienenzucht in sorbischen Orts- und Personennamen. In: *Lětopis* 57/1 (2010) 100–109 (in Druckvorbereitung).